

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrüch, Rönshahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radvormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 93

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto

Halver
Dienstag, den 22. April

Erscheint wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, — „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1930

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten
und die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Als bald nach den Osterfeiertagen beabsichtigt der französische Außenminister Briand einen Fragebogen über seine Idee des europäischen Zusammenschlusses an die Staaten zu versenden.

* Schwere Unwetter in Bayern und auch in anderen Ländern haben großen Schaden verursacht.

* Der verhaftete Kaufmann von Wilamowitz-Möllendorf hat ein Geständnis dahin abgegeben, die Vorbereitungen zu den Attentatsversuchen in Odessa und Neumünster geleitet zu haben.

* Bei einer Brandkatastrophe in einer rumänischen Dorfkirche fanden 100 Menschen den Tod.

Bedrohliche Klippen.

Schon bald nach Ostern wird es politisch wieder „Losgehen“. Denn kurz vor den Feiertagen hat sich noch allerhand ereignet oder vorbereitet, was nach schneller Erledigung drängt. Und was Stoff genug für mehr oder minder scharfe Auseinandersetzungen abgeben wird. Man braucht nur anzudeuten: Panzerkreuzerfrage, deutsch-nationale Vorstandsfrage, Streit um den Etat. Aber auch außenpolitische Konfliktstoffe sind zur Genüge vorhanden: Handelsvertrag mit Polen, das jetzt beim Völkerbund in Genf gegen die jüngsten deutschen Zollerhöhungen auf Agrarzeugnisse protestiert hat, außerdem die nun schon fast ein halbes Jahr währenden, einer Entscheidung entgegenstrebenden Verhandlungen über das Saargebiet.

Das zeitlich nächstliegende Ereignis ist die zum Freitag nach Ostern einberufene Vorstandssitzung der Deutschen Nationalen Volkspartei. Man will offenbar ein Weiterführen der Krise — deren Vorhandensein von keiner Seite bestritten wird — irgendwie verhindern. Für oder gegen den bisherigen Führer und den von ihm im Reichstag wie außerhalb verfolgten und verfolgten politischen Kurs, Haltung der Partei bzw. der Reichstagsfraktion gegenüber der Regierung Brüning, Stellung zum Reichsländerbund und noch einiges andere, mehr Persönliche dürfte Gegenstand von Auseinandersetzungen sein, die für die Zukunft der Partei selbst, darüber hinaus aber auch für die Weiterentwicklung der innenpolitischen Lage in Deutschland von großer Bedeutung sein werden. Die Mehrheit der deutschen nationalen Reichstagsfraktion hat unter Führung des früheren Parteivorsitzenden Grafen Westarp bei den Abstimmungen im Reichstag dem jetzigen Parteivorsitzenden und seiner Politik die Gefolgschaft versagt —, irgendwie muß es also zur Austragung dieser Differenz kommen, und zwar auch dann, wenn nach außen hin dieser Mißstand sich wieder schließt. Glaubt man doch im Reichstag selbst nicht mehr daran, erst im Frühjahr 1932 des „natürlichen Todes“ nach vierjähriger Lebenszeit sterben zu können. Droht doch in aller nächster Nähe schon die Klippe der Panzerkreuzerfrage, an der das Reichstagsschiff nur sehr schwer vorbeikommen wird.

Und noch eine andere Klippe liegt im Fahrwasser: der deutsch-polnische Handelsvertrag. Hierüber trennen sich die Meinungen auch in der Mehrheit, von der das Kabinett Brüning in den Sattel gehoben wurde. Daß Polen, wo übrigens die Volkvertretung sich gleichfalls noch nicht mit der Ratifizierung des Handelsvertrages befaßt hat, jetzt unter Berufung auf das Abkommen der Genfer Zollkonferenz und der darin beschlossenen Innehaltung bzw. Nichterhöhung der bisherigen Zölle beruft, ist kaum als eine Bedrohung der Handelsvertragsabmachungen mit Deutschland aufzufassen; denn die neuen deutschen Zollerhöhungen berühren den Warenaustausch zwischen Deutschland und Polen nur wenig. Im übrigen geht Polen zollpolitisch in vieler Beziehung sehr viel weiter als Deutschland und hat außerdem in der Zeit vor der Genfer Zollkonferenz und noch während dieser keine Zölle sogar bis zum Einfuhrverbot für bestimmte Warengruppen gesteigert, Bestimmungen, die übrigens von Deutschland in dem Entwurf des Handelsvertrages mit Polen anerkannt worden sind. Gerade hierin liegt auch der Grund für den Widerstand, der in manchen deutschen Kreisen dem Vertrag entgegengebracht wird.

Ein derartiger Widerstand hat sich auch schon geltend gemacht gegen den Verlauf, den die Saarverhandlungen zu nehmen scheinen. Trotz ihrer vielmönatigen Dauer ist man aber zu grundlegenden Beschlüssen noch nicht gekommen, denn — jeder Tag arbeitet für Deutschland. Bekanntlich müssen wir den Franzosen die Kohlengruben im Saargebiet wieder „ablaufen“ und der Preis hierfür wird von einer gemischten Sachverständigenkommission festgesetzt werden. Aber der eigentliche Streitpunkt liegt darin, daß Frankreich das Saargebiet zollpolitisch in dem bisherigen Zustand bis 1935 belassen will, also als einen Teil des französischen Zollgebiets begleitet von einer Reihe von Vorbezugungen, die die Ausfuhr saarländischer Waren nach Deutschland erlaubt. Und dann, nach 1935, soll Frankreich für Exporte nach dem Saargebiet gleichfalls eine zollpolitische Vorzugsbehandlung erhalten, ähnlich jener, die unsern westlichen Nachbarn bis zum 10. Januar 1925 eingeräumt war: Eine Durchbrechung der deutschen Zollhoheit also, der vorläufig von den Vertretern Deutschlands noch energisch widersprochen wird, ebenso wie dem französischen Verlangen, gewisse lothringische Kohlenbergwerke über „Unter-Tag“-Ausbeutung saarländischer Kohlengruben auf viele Jahrzehnte hinaus in Geltung zu belassen.

Massentod in der Kirche

Brandkatastrophe beim Gottesdienst.

100 Menschen im Feuer umgekommen.

Die ganz aus Holz gebaute Kirche der Gemeinde Cotescei in Rumänien ist während des Karfreitagsgottesdienstes in Flammen aufgegangen. Dem furchtbaren Brandunglück fielen 100 Menschen, Männer, Frauen und Kinder, zum Opfer. Der Brand soll durch eine der brennenden Kerzen verursacht worden sein, die die Gläubigen in Rumänien während des Festgottesdienstes in den Händen halten. Das hundertjährige hölzerne Gebäude war in wenigen Augenblicken in Flammen gehüllt. Die Tür, die sich nach innen öffnete, fiel zu und konnte infolge des Einsturzes der Gläubigen nicht mehr geöffnet werden. Es spielten sich die entsetzlichsten Panikszenen ab. Die Priester im Ornat versuchten vergebens, die tobende Menschenmasse zur Besinnung zurückzurufen, bis sie schließlich selbst vom Rauch erstickt wurden und, von den Flammen erfasst, zu Boden sanken. Nur drei Personen vermochten sich zu retten und Hilfe herbeizuholen. Da die Kirche außerhalb des Dorfes lag, war von der Katastrophe nichts bemerkt worden. Als Feuerwehr und Rettungsmannschaften aus der benachbarten Stadt Pitesti eintrafen, war die Kirche nur mehr ein rauchender Trümmerhaufen, unter dem hundert Leichen lagen.

Frankreich verlangt also von Deutschland ein weites Entgegenkommen dafür, daß man in Paris grundsätzlich geneigt ist, einer Rückgabe des Saargebiets vor dem 10. Januar 1935 zuzustimmen. Die deutsche Vertretung bei diesen Verhandlungen wird sich aber den Preis sehr genau ansehen, der von Deutschland dafür gezahlt werden soll. Darauf ist jedenfalls nicht zu hoffen, daß bei diesem Endstück der „Liquidierung des Krieges“ Frankreich seine Chancen nicht voll ausnützt, vielmehr auch hier nimmt, was es nur immer kriegen kann.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Deutsch-rumänische Wirtschaftsverhandlungen.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, hat sich der letzte Ministerrat mit den deutsch-rumänischen Wirtschaftsverhandlungen befaßt. Die Verhandlungen sollen unmittelbar nach den Osterfeiertagen wieder aufgenommen werden. Dem Vernehmen nach beginnen ebenfalls am 24. April in Warschau die rumänisch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Der Führer der rumänischen Abordnung, Generaldirektor Casar Petrescu, begibt sich am zweiten Osterfeiertag nach Warschau.

Zollerhöhung für Weizen und Braugerste.

Durch eine am 25. April in Kraft tretende Verordnung wird der Zollsatz für Weizen und Braugerste von 12 auf 15 Mark je Doppelzentner erhöht. Der Zollsatz für Gerste zur Viehfütterung bleibt bis bisher zehn Mark, wenn die Gerste unter Zollsicherung abgefertigt wird.

Neues Geständnis in der Bombenaffäre.

Der im Zusammenhang mit den Sprengstoffanschlägen von Odessa und Neumünster verhaftete Kaufmann von Wilamowitz-Möllendorf hat nach Mitteilung der Polizei nach anfänglichem Leugnen ein umfassendes Geständnis abgelegt. Danach hat er mit anderen Personen den Anschlag in Neumünster tatsächlich ausgeführt. Auch der von der Polizei vorläufig festgenommene Wolfgang Ammermann hat gestanden, daß er dazu außersehen war, den dritten Koffer mit Sprengstoff, der von dem bei der Firma L. W. Treu und Co. beschäftigten Prokuristen Karl Kienitz aufbewahrt wurde, an einer bestimmten Stelle zur Explosion zu bringen. Kurt Hambrodt, Karl Kienitz und Wolfgang Ammermann werden nunmehr dem Gericht vorgeführt werden. Drei weitere Personen, und zwar Adolf Andresen, Oskar Ammermann und Erich Kienitz, die ebenfalls in die Sprengstoffaffäre verwickelt sind, wurden auf freien Fuß gesetzt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Die Strafkammer des Landgerichts III hat das Hauptverfahren gegen Fabrikus eröffnet. Der Verhandlungstermin wird voraussichtlich in den nächsten Tagen anberaumt.

Sofia. König Boris hat anlässlich der Osterfeiertage 880 Häftlinge begnadigt. 87 wurden sofort auf freien Fuß gesetzt, den übrigen ein Teil der Strafe erlassen. Die politischen Gefangenen der Sozialer Gefängnisse haben die Begnadigung zurückgewiesen, da sie eine allgemeine Amnestie fordern.

Konstantinopel. Nach dem Bericht der Schulleiter der deutschen Oberrealschule hat sich die Zahl der Schüler im letzten Jahre allein von 500 auf 700 erhöht. Dies ist ein Zeichen für die fortschreitende Anerkennung der deutschen Kultur.

Newyork. Wie aus Springfield (Illinois) gemeldet wird, haben sich dort zwischen organisierten und nichtorganisierten Grubenarbeitern blutige Zusammenstöße ereignet, wobei drei Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt wurden.

Explosionskatastrophe infolge Blitzschlags.

38 Tote.

Aus der portugiesischen Kolonie Macao wird gemeldet, daß durch Blitzschlag in einer Fabrik auf der Insel Taipa eine Explosion hervorgerufen wurde. 38 Arbeiter sind getötet worden.

Die Zahl der Toten unbekannt.

Nach weiteren Meldungen über den großen Kirchenbrand in Cotescei ist es keinem Besucher der Kirche gelungen, sich vollkommen unverletzt zu retten. Die drei jungen Leute, die angeblich heil davongekommen sein sollen, sind unweit der Kirche tot zusammengebrochen. Die erste Mitteilung über die Katastrophe stammt von einem Mädchen, das in der Kirche gewesen sein soll. Die Kirche befindet sich etwa ein halbes Kilometer außerhalb des Ortes. Die einzige in die Kirche führende Tür war nur nach innen zu öffnen, so daß sie von den hinauswühlenden Besuchern zugeedrückt wurde. Die Behörden geben über die Katastrophe keine Auskunft. Die Anzahl der Toten steht noch nicht genau fest.

110 Opfer der Brandkatastrophe von Cotescei sind Montag in vierzig Gemeinschaftsgräbern beigesetzt worden. Die Angehörigen jeder Familie wurden jeweils in ein gemeinschaftliches Grab gebettet. Das Totenamt zelebrierte der Bischof von Arges. Über zehntausend Personen, die aus der näheren und weiteren Umgebung zusammengeströmt waren, wohnten der Feier bei.

Die polnische Kampfansage.

Der Protestschritt Warschau in Genf.

Zu den Genfer Meldungen, wonach der ständige Delegierte Polens, Sokal, an den Generalsekretär des Völkerbundes unter Hinweis auf die Zollwaffenstillstandskonvention eine Protestnote wegen der vom Deutschen Reichstag angenommenen Erhöhungen der Zolltarife gerichtet hat, wird von zuständiger Seite bemerkt:

Bekanntlich ist die Genfer Abereinunft bisher weder für Deutschland noch für Polen verpflichtend. Die Frist für die Hinterlegung der Ratifikationsurkunden läuft am 1. November 1930 ab, und erst in einer für die Zeit zwischen 1. und 15. November geplanten Konferenz soll über die Inkraftsetzung des Abkommens entschieden werden. Aber selbst, wenn die Genfer Beschlüsse schon Gültigkeit hätten, würde die polnische Regierung keinen Anlaß zum Protest haben, da der Abkommensentwurf vom 24. März 1930 keine Festlegung auf die bestehenden Zolltarife bedeutet, sondern die Staaten nur zur Mitteilung von Zollerhöhungen anhält, worauf neue Verhandlungen erfolgen sollen.

Überdies bestätigt die Konvention die Handlungsfreiheit der Staaten bei „unvorhergesehenen dringenden Umständen“. Von deutscher Seite ist schon bei den Genfer Verhandlungen der Standpunkt vertreten worden, daß Maßnahmen zur Linderung des Notstandes der deutschen Landwirtschaft unter diesem Merkmal fallen.

Krise der Ostreparationsfrage?

Keine Lösung.

Die Pariser Blätter sprechen von einer neuen Krise in der Regelung der Ostreparationen. Der Überdruß über die schleppenden Verhandlungen sei bei den französischen, englischen, belgischen und italienischen Delegierten, die seit vier Monaten sich vergeblich bemüht, zwischen den Ungarn und der Kleinen Entente eine Einigung herbeizuführen, sehr groß. Jedesmal, wenn eine Teillösung erzielt worden sei, werde sie immer wieder durch neue von der ungarischen Delegation geschaffene Schwierigkeiten zunichte gemacht. Ungarn lehne jede Konzession ab und wolle auch in Zukunft ein dauerndes Beschwerderecht vor dem Gemischten Schiedsgericht erhalten. Die Lage sei jetzt derart, daß die Delegierten der Kleinen Entente sich bereits mit dem Gedanken befreundeten, auch die bisher schon erzielten Lösungen wieder preiszugeben.

Schwere Unruhen in Leipzig.

Zwei Polizeibeamte erschlagen.

Zu tumultuarischen Vorgängen, die sich anlässlich des kommunistischen Jugendtages ereigneten, teilt das Polizeipräsidium folgendes mit:

An den Aufmärschen zum kommunistischen Jugendtag beteiligten sich am ersten Oftertag rund 15 000 Personen, die zahlreiche Plakate, Transparente und Fahnen mitführten. In einigen Fällen beschlagnahmte die Polizei Plakate mit aufreizenden Inschriften. Während bei den Umzügen verhältnismäßig Ordnung herrschte, kam es bei der Kundgebung auf dem Augustusplatz, zu der sich auch eine große Anzahl unbeteiligter Zuschauer eingefunden hatte, zu einer

schweren Ausschreitung.

Auf dem Grimmaischen Steinweg versuchten Demonstranten ein Auto, das vom Augustusplatz in den Grimmaischen Steinweg einbog, aufzuhalten und umzustürzen. Es gelang den eingreifenden Polizeibeamten, dem Auto die

Durchfahrt zu ermöglichen, doch wurden sie von den nachdrängenden Demonstranten angegriffen und mit Laten, Fahnenstangen usw. geschlagen. Die Polizeibeamten machten von der Schußwaffe und vom Gummiknüppel Gebrauch. Polizeihauptmann Galle wurde durch Schläge und Stiche so schwer getroffen, daß er tot zusammenbrach. Der Polizeioberwachmeister Karte erlag einige Stunden später seinen schweren Stieh- und Stichverletzungen. Ein weiterer Beamter schwebt in Todesgefahr. Drei Beamte wurden zum Teil erheblich verletzt. In ihrer Notlage gaben die Beamten einige Schüsse ab. Einer der Demonstranten erhielt einen tödlichen Schuß. Außerdem wurden vier Demonstranten verletzt. Sie wurden ins Krankenhaus gebracht. Beim Abmarsch kam es nicht zu besonderen Zwischenfällen.

Der Ostermontag in Leipzig ist nach den bis in die Nachmittagsstunden vorliegenden Meldungen im allgemeinen bis auf gelegentliche Ausrempelungen ruhig verlaufen. Am Augustusplatz wurden morgens ausfahrende Streifenwagen der Polizei von Demonstranten belästigt, die sich ihrer Feststellung durch die Flucht in die anliegenden Häuser zu entziehen suchten. Ein Beamter wurde in einem Hause angegriffen. In der Notwehr gab er einen Schuß ab, durch den ein Demonstrant so schwer verletzt wurde, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Eine Anzahl Personen wurde festgenommen. Die auswärtigen Teilnehmer des kommunistischen Jugendtages haben zum großen Teil bereits in Kraftwagen und mit der Bahn die Rückfahrt angetreten.

Die Hilfe für den Osten.

Kabinettsbeschlüsse bevorstehend.

Die Vorarbeiten für die in der Regierungserklärung gemäß der Osterbotschaft des Herrn Reichspräsidenten in Aussicht gestellte Ostvorlage sind soweit gediehen, daß das Kabinett alsbald nach Ostern über die notwendigen gesetzlichen Maßnahmen Beschluß fassen wird. Im Vordergrund werden Maßnahmen zur Erleichterung der Kreditbeschaffung für die Ostgebiete stehen, insbesondere für die Umschuldung landwirtschaftlicher Betriebe, ferner werden Maßnahmen zur Lastenentlastung, zur Sicherung der Erhaltung landwirtschaftlicher Betriebe und zur Erleichterung und Verbesserung der Verkehrsverhältnisse im Osten vorgesehen werden.

Der Zusammenschluß Europas.

Briands Fragebogen.

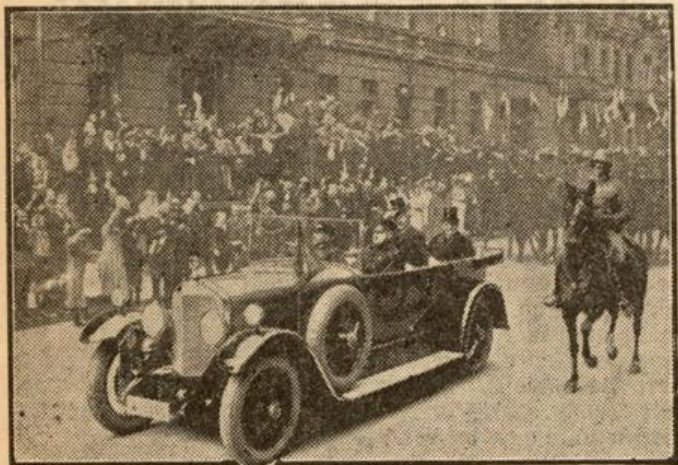
Der französische Außenminister Briand, der in diesen Tagen sein fünfzigjähriges Jubiläum als Außenminister begehen konnte, beabsichtigt in einigen Tagen, wenn die Ratifizierung des Young-Planes von allen Beteiligten vollzogen sei, den 26 europäischen Staaten den Fragebogen zu überreichen, den er im September vorigen Jahres als Beitrag zum Thema Zusammenschluß Europas in Aussicht gestellt hat.

Im Augenblick liegt ihm, wie mitgeteilt wird, dies sehr eingehende Memorandum, das ganz präzise Fragen enthalte, zur Billigung vor, jedoch werde er vielleicht sogar das Kabinett befragen, bevor er dieses Dokument an die interessierten Mächte absende und es veröffentliche. Briand, der hierbei im Namen seines Landes spreche, müsse natürlich vorsichtiger vorgehen als alle diejenigen, die unbehindert durch politische und sonstige Erwägungen in Wort und Schrift für den europäischen Gedanken eintreten könnten. Nötig sei, daß bereits in diesem Jahre zukünftige Delegierte der interessierten Länder eine Zusammenkunft abhalten. Kein Land könne sich ihr entziehen aus dem einfachen Grunde, weil die, die dem Gedanken einer politischen Entente oder einer Föderalpolizei feindlich gegenüberstünden, weil ihnen das europäische Statut nicht gefällt, doch ein höheres Interesse an einer wirtschaftlichen Entente hätten.

Die Entscheidung liege, sagt der „Matin“, bei den beiden Gruppierungen, die sich in Locarno auf Grund des Sicherheitspaktes zusammengefunden hätten: der geographischen Gruppierung — Deutschland und seine Nachbarn — und der politischen — Frankreich und seine Alliierten. Die Nachbarn Deutschlands seien die Alliierten Frankreichs. Alle zusammen müßten sie in einem politischen und wirtschaftlichen Organismus die Grundlage des neuen Europa bilden, wenn dieses bestehen wolle.

Hindenburg fünf Jahre Reichspräsident.

Am 26. April jährt sich der Tag zum fünften Male, an dem Generalfeldmarschall von Hindenburg zum Präsidenten des Deutschen Reiches gewählt wurde.



Zwei Wochen darauf bei der feierlichen Einholung in Berlin geleitete ihn — wie unser Bild zeigt — mit jubelnden Willkommensgrüßen die Bevölkerung an die Stätte seines neuen Wirkens.

Bund zur Reichserneuerung.

Dr. Luthers Rücktritt.

Der Vorstand des Bundes zur Erneuerung des Reiches hat in einer besonderen Sitzung von der Niederlegung des Vorsitzes durch den zum Reichsbankpräsidenten ernannten Reichsminister a. D. Dr. Hans Luther Kenntnis genommen. Er richtete an Dr. Luther die einstimmige Bitte, den Ehrenvorsitz des Vorstandes zu übernehmen.

Umfang der Arbeiten und Ausdehnung des Bundes über das ganze Reich lassen nach Meinung des Vorstandes für die Zukunft eine gewisse Arbeitsteilung nach sachlichen und regionalen Gesichtspunkten erwünscht erscheinen. Auf Vorschlag des stellvertretenden Vorsitzenden Freiherrn von Wilmowitz wurde zum Vorsitzenden des Vorstandes für das laufende Jahr Graf von Mödern (Hamburg) gewählt.

Englandflug des „Graf Zeppelin“.

Start am nächsten Sonnabend.

Wie Kapitän Lehmann in einer Unterredung mitteilte, ist der Start des „Graf Zeppelin“ zu der geplanten Fahrt nach England auf nächsten Sonnabend, 7 Uhr vormittags, festgesetzt. Da die englische Regierung der Vertreibung in Friedrichshafen die Erlaubnis erteilt hat, auf dem Flugplatz Dardington nördlich von London zu landen, wird „Graf Zeppelin“, vorausgesetzt, daß die Wetterverhältnisse es gestatten, dort eine Zwischenlandung vornehmen. Dr. Edener, der zur gleichen Zeit, von Amerika kommend, in London eintrifft, wird voraussichtlich mit dem Luftschiff nach Friedrichshafen zurückkehren. Die Fahrt geht voraussichtlich über Basel, Belfangen und von dort in der Luftlinie nach London.

Zum Ausgang der Flottenkonferenz.

Statt Abrüstung Dreimächtepakt.

Statt der erwarteten allgemeinen Abrüstung zur See hat die abgeschlossene Londoner Marinekonferenz nichts gebracht als den bekannten Vertrag zwischen den drei beteiligten Mächten Großbritannien, Amerika und Japan. Der wichtigste, noch nicht veröffentlichte Teil des Vertrages ist die „Sicherheitsklausel“, die von Großbritannien, Amerika und Japan unterzeichnet werden wird. Die Klausel gibt jeder der drei Mächte das Recht, ihr Bauprogramm nach angemessener Ankündigung zu erhöhen, wenn ihre Lage durch die Aktion einer vierten Macht bedroht wird.

Die offizielle Zustimmung der amerikanischen Delegation zum britischen Entwurf der Sicherheitsklausel erfolgte in Gestalt einer Erklärung des Senators Robinson, worin es heißt: Die soeben genannte Sicherheitsklausel wird im allgemeinen vorsehen, daß, wenn während der Dauer des Vertrages die Erfordernisse der nationalen Sicherheit einer der drei Mächte nach Ansicht dieser Mächte durch die Neubauten einer Nation berührt werden, die genannter Mächte den anderen beiden das Maß und die Art der notwendigen Vermehrung ihrer Flotte mitteilen wird. Hieraus haben diese anderen Mächte das Recht, eine entsprechende Vermehrung in derselben Kategorie oder in denselben Kategorien vorzunehmen. — Also mit einem Wort: Möglichkeit der Aufrüstung.

Zusammenstöße in Indien.

Fünf Todesopfer.

In Chittagong, einem wichtigen Hafen in Bengalen, kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Anhängern Gandhis und der Polizei, in deren Verlauf ein englisch-indischer Feldwebel und fünf Inder getötet wurden. Die Eisenbahnstation und die Waffenlager der Polizei wurden niedergebrannt. Truppen sind in größerer Zahl nach Chittagong entsandt worden. Der Gouverneur von Bengalen, der sich auf dem Wege nach Darjeeling befand, ist telegraphisch von den Vorgängen unterrichtet worden, und sofort nach Kalkutta zurückgekehrt.

Nach dem amtlichen Bericht wurden die Eisenbahnstation und die Waffenlager der Polizei von etwa hundert Aufständischen angegriffen und niedergebrannt. Die Eisenbahnangestellten sollen sich einschließlich der Frauen und Kinder in Sicherheit befinden. Polizei und örtliche Hilfskräfte machten den Versuch, die Aufständischen zu umzingeln. Der Generalinspektor der Polizei hat sich den Truppen angeschlossen. Der telegraphische Verkehr war längere Zeit unterbrochen, konnte aber wiederhergestellt werden. In der Nacht zum 18. April ist etwa 65 Kilometer von Chittagong entfernt ein Eisenbahnzug zur Entgleisung gebracht worden. Die Trümmer der Wagen blockieren die Strecke. Am Freitag wurden in Kalkutta 21 Personen verhaftet, darunter fünf Mitglieder des Kongresshaushusses für Südkalkutta.

An dem Sturm auf die Waffendepots in Chittagong haben nach den bisherigen Feststellungen etwa sechzig Personen teilgenommen, die sich zum größten Teil in die Berge geflüchtet haben dürften. Die betreffende Gegend wird von Polizeipatrouillen abgesucht. Nach Auffassung der leitenden Behörden in Simla handelt es sich bei den Tumulten in Chittagong um das Unternehmen der bengalischen Terroristenorganisation. Wie aus Bombay gemeldet wird, hat die Polizei an allen Stellen, wo in Verletzung des Monopols Salz hergestellt wurde, eingegriffen und die dabei gebrauchten Geräte vernichtet.

Flugzeugkatastrophen.

Sechs Todesopfer.

Unweit Graudenz stürzte ein polnisches Militärflugzeug, das nach einem Übungsflug im Gleitflug niedergehen wollte, aus etwa 800 Metern Höhe ab. Der Führer des Flugzeuges wurde auf der Stelle getötet, der Begleiter trug so schwere Verletzungen davon, daß er bald darauf im städtischen Krankenhaus in Graudenz verstarb.

Ein Flugzeug, das von Albany nach Newark unterwegs war, stürzte, nachdem es Jersey City in 30 Meter Höhe überflogen hatte, über der in der Nähe der Stadt gelegenen elektrischen Kraftstation ab und geriet in Brand. Drei Passagiere, darunter der Präsident des Internationalen Luftfahrtverbandes, Graf de la Baulg, und der Pilot wurden getötet. Die Leichen waren bis zur Unkenntlichkeit verbrannt.

Falschmünzer am Werke.

Fünfmarskstücke werden nachgemacht.

In Mörs versuchte ein aus Hamburg stammender Mann bei einem Metzgermeister mit einem falschen Fünfmarskstück zu bezahlen, worauf dieser ihn festnehmen ließ. Bei der Durchsuchung fand man in seinen Taschen mehrere Rezepte für Metallegierungen sowie die Adresse eines Mannes in Bafsum. Beamte der Mörser Polizei fuhren sofort nach Bafsum und nahmen den Verdächtigen in seiner Wohnung fest. In seinem Keller fand man eine modern eingerichtete Falschmünzwerkstatt zur Herstellung von Fünfmarskstücken. Das ganze Gerät wurde beschlagnahmt.

In Straupitz bei Hirschberg wurden der 20jährige Maurer Gustav Worbs und dessen Bruder unter dem Verdacht der Falschmünzerei verhaftet. Sie hatten falsche Fünfmarskstücke hergestellt und bei Kaufleuten in Zahlung gegeben.

Unwetter in aller Welt.

Großer Sachschaden und Todesopfer.

Bayern wurde in den Tagen vor Ostern von heftigen Unwettern heimgesucht. Infolge des anhaltenden

Regenwetters sind in mehreren Gegenden des Landes Überschwemmungen und sonstige Wittersschäden eingetreten. Im bayerischen Allgäu hat es sehr stark geschneit. Auf verschiedenen Linien mußte der Postautoverkehr völlig eingestellt werden und teilweise mußten die Postautos auf halbem Wege wieder umkehren. Auch der Zugverkehr wurde stellenweise lahmgelegt.

Aus Catania in Italien wird berichtet, daß durch einen Erdbeben beim Bau eines Hauses zwei Arbeiter getötet und zwei lebensgefährlich verletzt wurden. Man nimmt an, daß das Unglück durch den starken Regen der letzten Tage hervorgerufen wurde. Die schweren Gewitter, die über ganz Italien niedergingen, haben in der Nähe von Florenz zwei Todesopfer gefordert, die vom Blitz erschlagen wurden.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halber, den 22. April 1930.

Tags darauf.

Tags darauf, das ist, wie man sich denken kann, der Tag nach den Feiertagen, der Tag, an dem wieder die Arbeit beginnt, der Tag, der hinüberleitet von Festrausch und Festtrubel zu nüchternen, praktischer Tätigkeit, aber auch zu neuen Festen; denn Pfingsten ist nicht allzufern; eine kleine Atempause nur, dann sind die sieben Wochen um. Nehren wir jedoch rasch noch einmal zum „Festrausch“ und zum „Festtrubel“ zurück. Viele werden, wenn sie aufrichtig sind, sich selbst oder den anderen gestehen müssen, daß es ein „gedämpfter“ Rausch war: das Wetter nicht allzu lenzlich und die Stimmung nicht allzu rosig, weil doch die obligaten „schlechten Zeiten“ ihre Schatten werfen und über das bühnen Sonne, das wir so gut brauchen können, hinbrachen. Aber trotzdem: Feiertag ist Feiertag, und wir zehren davon noch lange, selbst wenn wir längst schon wieder mit beiden Füßen im Werkeltag stehen und scharwerden. „Schön war's doch“, sagt man, „und schade, daß es so wenig Festtage gibt!“ Selbst die Hausfrau, die das Verdienst hat, durch ihrer Hände und ihres Kopfes Arbeit — denn es will ja alles planvoll überlegt sein — für die harmonische Gestaltung des Festes mehr getan zu haben als die anderen Familienmitglieder zusammen, selbst die Hausfrau ist zufrieden, ja, sie ist sogar noch zufriedener als zufrieden. Erstens war — und in dieser Überzeugung geht die ganze Familie „konform“ — alles außerordentlich gelungen, so daß sie hohes Lob erntet, und zweitens konnte sie, die sich jede Woche sieben Tage hintereinander plagen muß und nie die Hände feiernd in den Schoß legen darf, endlich einmal ein klein wenig mitfeiern, ein bißchen länger schlafen und wenigstens am zweiten Feiertag „die Arbeit niederlegen“. Aber nun, so gesagt, ist alles wieder in der alten Ordnung, das heißt: in der Alltagsordnung mit Geldverdienemüssen und Arbeit innerhalb und außerhalb des Hauses. Immerhin: Pfingsten ist in Sicht, und wenn auch die Spanne zwischen den beiden Frühlingsesten nicht so klein ist, daß man die ganze Zeit nonchalant als „zwischen den Festen“ bezeichnen könnte, als eine Zeit, in der sich die Arbeit eigentlich gar nicht mehr lohnt, so kann man doch wenigstens hoffen, recht bald wieder in Feststimmung zu geraten und hoffentlich bei solidem Wetter!

□ Vorsicht beim Überholen von Lastautos! Wie das Reichsverkehrsministerium mitteilt, sind in letzter Zeit öfters Autounfälle dadurch hervorgerufen worden, daß auf schmalen Straßen Lastautos mit Anhängern von anderen Kraftfahrzeugen überholt wurden, ohne daß der Führer des Lastautos das überholende Fahrzeug bemerkt hatte. Hierbei ist der Lastkraftzug, der vorher die Straßenmitte innehatte, plötzlich während des Überholens auf die Straßenseite eingelenkt, so daß das überholende Fahrzeug mit ihm zusammenstieß. Auch die Gefahr der Schleuderwirkung von Anhängern wird oft nicht genügend beachtet. Es kann deshalb nicht oft genug den Kraftfahrzeugführern empfohlen werden, beim Überholen von Lastkraftzügen besondere Vorsicht walten zu lassen, ebenso wie es angebracht erscheint, daß die Inhaber von Firmen, die Lastkraftzüge im Betrieb verwenden, die Führer öfters darauf hinweisen, daß sie sich mit ihren Lastkraftzügen möglichst weit rechts halten und auf Kraftfahrzeuge, die ihre Lastkraftzüge überholen wollen, mehr achten.

Bericht über die Arbeitsmarktlage im Bereich des Arbeitsamtes Lützenfeld.

Für die Zeit vom 1. 4.—15. 4. 1930.

Die erste Aprilhälfte brachte gegenüber dem Monat März d. J. keine wesentliche Besserung der Arbeitsmarktlage im Bezirk des Arbeitsamtes Lützenfeld. Der Absatz in einzelnen Branchen der Metallindustrie ist weiter zurückgegangen und führte zu durchgreifenden Maßnahmen — Einführung von Kurzarbeit, Arbeiterentlassungen — die sich ungünstig auf den Arbeitsmarkt auswirkten. Auch der Arbeitsmarkt des Baugewerbes zeigte trotz der vorgerückten Jahreszeit immer noch ein sehr ungünstiges Bild. Gezählt wurden am Stichtage 2713 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und 362 Krisenunterstützungsempfänger, gegenüber 2846 Unterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und 351 in der Krisenfürsorge am 31. 3. 1930. Von den am Stichtage gezählten 3075 Hauptunterstützungsempfängern insgesamt, sind 270 weibliche Unterstützungsempfänger. Eine Gegenüberstellung der Zahlen vom 15. 4. 1929 und vom 15. 4. 1930 ergibt am Stichtage ein Mehr von 1525 Hauptunterstützungsempfängern.

Gezählt wurden am 15. 4. 1930:

Hauptunterstützungsempfänger	2713 (2846)
in der Arbeitslosenversicherung	
in der Krisenfürsorge	362 (351)
Arbeitsuchende ohne Unterstützung	
einschl. d. v. Wohlfahrtsamt Unterstützten	393 (338)
Notstandsarbeiter	21 (—)
	3489 (3535)

Diese verteilen sich wie folgt:

	Hauptunter- stützungsempf. Arbeitsl. Krisen- Unterf.	Unterf.	Arbeitsuchende ohne Unterstützung	Zus.
Lützenfeld Stadt	797	141	180	1118
Lützenfeld Amt	268	43	54	365
Halber Amt	131	42	25	198
Hierspe Amt	133	7	—	140
Meinerzhagen Amt	72	3	3	78
Altena	431	54	34	519
Werdohl Amt	355	19	29	394
Neuenrade Amt	103	11	21	135
Plettenberg Stadt	202	13	41	256
Plettenberg Amt	148	20	23	191
Herscheid Amt	73	9	13	95
	2713	362	414	2489

—* Die Tagesordnung der am Mittwoch, dem 7. Mai stattfindenden Kreistagsitzung umfaßt folgende Punkte: 1. Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1930. 2. Erhebung von Zuschlägen zur Grunderwerbssteuer. 3. Aufnahme eines Darlehens aus dem vom Staat und der Provinz Westfalen gebildeten Dedlandkulturfonds. 4. Bestimmung eines Vertreters für die erste Verbandssitzung des Rupperverbandes. 5. Wahl des Ausschusses zur Auswahl der Schöffen und Ge-

Wie ich Gandhi sah.

Wir entnehmen diese interessante Schilderung dem soeben erschienenen Buch von E. J. Kugel „Indien im Schmelztiegel“, das im Verlag von J. A. Brockhaus, Leipzig, erschienen ist.

Bombay. Sitzung des Zentralkomitees des All-Indischen Nationalkongresses. Die Zinnah-Hall zeigt über ihrem Portal, aus Blumen zusammengefügt, das arische Hakenkreuz und den islamitischen Halbmond. Symbol der Einheit der beiden großen Religionsgemeinschaften, wie sie der Kongreß verkörpert — soll. Auf dem Dach flattert die weißgrünrote Fahne des zu befreienden Indiens.

Die Debatte ist in vollem Gang. Plötzlich eine Unruhe am Saaleingang, wo die „volunteers“, uniformierte Pfadfinder der Jugendbewegung, die Eintrittskontrolle ausüben. Die Versammlung verliert die Aufmerksamkeit. Man steht auf, redt die Hälse zur Tür. Und dann braust wildes Händeklatschen durch den Raum und der Ruf: „Mahatma Gandhi ki jai!“ („Es lebe Mahatma Gandhi!“)

Durch den Mittelgang kam ein Mann mit völlig nacktem Oberkörper und ohne Kopfbedeckung. Von weitem sah er aus wie einer jener Sadhus — fromme Asketen —, denen man selbst in großen Städten hier nicht allzu selten begegnet. Er ging rasch auf das Podium zu, von dem aus Gandhi Motilal Nehru inmitten der andern Führer des Kongresses die Versammlung leitete, wurde herzlich und respektvoll willkommen geheißen und zu einem Sessel geleitet, der für ihn schon bereit stand. Dann nahmen die Verhandlungen ihren Fortgang.

Die erste, nicht zurückzudämmende Empfindung: „Wie häßlich ist dieser Mensch!“ Man darf das Indern nicht sagen; ersten haben sie überhaupt wenig Verständnis für den Wert körperlicher Schönheit und dann steht ihnen die Erscheinung des Mahatmas hoch über jeder Kritik. Aber dem Europäer, der gewohnt ist, in den Zügen eines



menschlichen Gesichtes zu lesen, gibt der Kopf Gandhis einen Stoß. „Dieser Mann“ — sagt man sich — „ist ohne Frage ein moralisches Genie, einer der großen Menschen unserer Zeit. Die Natur aber hat ihm eine Maske geschaffen, die seinen Genius verbirgt. Tausende könnten an diesem Menschen vorübergehen und nicht einer würde in ihm den Messias erkennen.“

Gandhi sah reglos in seinem Sessel und folgte mit jener Konzentriertheit, die einer der stärksten Züge seines Wesens ist, den Verhandlungen. Es schien mir, als sei er der einzige alte Mann in der Versammlung. Gandhi ist erst ein Sechziger, aber neben dem siebzigjährigen Motilal steht er aus wie ein Greis. Das Haar auf dem runden Schädel ist grau. Rinn und Mundpartie zerfurcht von tiefen Falten. Der Körper, unter einer zarten Haut von ziemlich hellem Braun, ist ausgemergelt. Vielleicht liegt ein Teil der geheimnisvollen Macht, die er auf die indischen Massen ausübt, gerade in dieser Gestalt. Wenn auf dem flachen Land 1000 Indier beieinander sind, kann man bei 950 bestimmt jede Rippe zählen und jeden Wirbelknochen. Indien ist eine Nation von Hungerkünstlern. Zur Seele solcher Menschen kann man nicht sprechen mit einer Stimme, die aus einem gemästeten Bauch tönt oder aus einem athletischen Brustkasten. Bevor noch Gandhi den Mund aufzur, wissen sie: der da sprechen wird, ist Fleisch von ihrem eigenen erbarmungswürdigen Fleisch.

Ich habe Gandhis Stimme zweimal gehört; einmal in jener Versammlung, das zweitemal in dem Zehnminutengespräch, das er mir gewährte. Es ist eine ganz merkwürdige Stimme, sehr sanft und doch sehr energisch. Es kommt hinzu, daß jedes Wort Gandhis sozusagen frisch aus der Münze kommt; es steht genau an seinem Platz und kann durch kein anderes ersetzt werden. Alles, was von ihm ausgeht, hat seine endgültige Form. Eine Form, die durchaus persönlich ist, wie ihr Inhalt stets aufs Allgemeingültige zielt. Mit einiger Übertreibung kann man sagen, Gandhi spreche Bibelverse Lutherischer Prägung.

Auf jener Sitzung gab man ihm das Wort, sobald der Redner geendet hatte, der bei seinem Eintreten sprach. Er rebete im Sten. Hatten die andern in der temperamentvollen indischen Weise geredet wie Propheten, so sprach dieser Prophet wie ein Rechtsanwalt vor dem Kammergericht. Gandhi kann heute noch nicht das britische Rechtsstudium verleugnen, weder in dem gewählten Englisch, das er schreibt, noch in der kurzen präzisen Form, in der er sich ausdrückt. Die Debatte dreht sich um die Frage, was zu tun sei, wenn England bis Ende 1929 keinen Dominionsstatus gewährt habe, und wie man sich zu dem dann unvermeidlichen Kampf für „Independence“ rüsten könne. Es war, von den kleineren Geistern des Kongresses, viel deklamiert worden. Sie reden so gut, diese Indier, und sie hören sich selbst so gern. Gandhi, der Mahatma, der Seelenheld der Heilige, brachte sie aus der Höhe des nichts verachtenden Gedankensflugs zurück auf den indischen Erdboden. Er stellte einen Antrag. Jede Provinzorganisation des Kongresses sollte bis zum Oktober ein Viertel Prozent der erwachsenen Bevölkerung zu ihren Mitgliedern machen. Weiter nichts.

Er erläuterte seinen Antrag mit beinahe leiser, leidenschaftlicher Stimme, aber seine Sprache ist fast überartikuliert. Es gibt keine Debatte, der Antrag wird sofort zur Abstimmung gebracht und angenommen. Einstimmig.

Danach erhebt sich Gandhi, geht schnell und bescheiden durch den Saal und ist verschwunden. Das erneut aufbrausende „Mahatma Gandhi ki jai!“ hört er schon nicht mehr.

Welt und Wissen

W. Jugend und Buch. Der Arbeitsausschuß Berlin für den Tag des Buches veranstaltete im Plenarsitzungsraum des Reichstages eine Rundgebung, deren besonderes Thema die Frage „Jugend und Buch“ bildete. Dr. Frank Thiel sprach über „Lesende und nichtlesende Jugend“. Professor Dr. Eugen Kühnemann legte in einem längeren Vortrage dar, daß, wenn die Jugend auch heute hauptsächlich von Technik und Sport eingenommen sei, das rein Geistige eines Tages bei der Jugend wieder leidenschaftliches Interesse finden werde. Der Maler Professor Hans Baluschek sprach dann über „Das Bild im Jugendbuch“ und Dr. Meta Scheele über das Thema „Was die Jugend im Buch findet und sucht“.

Heuschrecken über Ägypten.

Mit Flammenwerfer und Giftgasen gegen die furchtbare Plage.

Von zehn Plagen wurde einst Ägypten heimgesucht, als der damalige Pharao die geknechteten Israeliten nicht aus dem Lande ziehen lassen wollte. Eine dieser furchtbaren Plagen waren Wanderheuschrecken, die über das Land herfielen und es lahlfräßen, so daß alle Kulturen vernichtet wurden. Auch in späteren Zeiten ist das Land am Nil mehr als einmal von gefräßigen Heuschrecken überfallen und „aufgefressen“ worden, aber eine Heuschreckenkatastrophe von den Ausmaßen der jetzigen soll, wie die Forscher versichern, Ägypten noch nie zuvor erlebt haben. Und neben Ägypten befinden sich zurzeit auch Marokko, Palästina und Transjordanien in der Gewalt der Heuschrecken. Ägypten und Palästina können sich ihrer kaum noch erwehren. Man führt gegen sie Krieg, als wenn es sich nicht um Insekten, sondern um blutgierige, zur Brandstiftung des Landes ausgesandte Menschen handelte. In Palästina beteiligten sich 200 Flammenwerfer, zahlreiche Luftfahrzeuge der englischen Luftflotte, die mit besonderen Giftgasen ausgerüstet waren, und die gesamten Garnisonen des Landes an dem Abwehrkampf. Trotzdem gelang es den Heuschrecken, alle Verteidigungslinien, alle Gräben, die man gegen ihre Angriffe gezogen hatte, glatt zu überrennen oder vielmehr zu überhüpfen. In Ägypten wurde die ganze Armee gegen sie mobilisiert. Aber sie stießen sich auch dadurch nicht beirren und verwirren, fielen selbst über Kairo, die Hauptstadt des Landes, her und verwandelten

innerhalb weniger Stunden blühende Gärten und Parkanlagen in Wüsteneien.

Professor Dr. Willi Kramme, ein bekannter deutscher Heuschreckenforscher, erklärt, daß es auf der Erde fast 20 000 verschiedene Heuschreckenarten gebe, daß man wahrscheinlich aber mit der Zeit noch ein paar tausend Arten mehr entdecken werde. Von diesen Tausenden von Arten gehören aber nur etwa acht bis zehn zu den eigentlichen Wanderheuschrecken, die plötzlich in Myriaden sich aufmachen und, wenn die Vegetation ihres Ursprungsortes aufgefressen ist, teils hüpfend, teils fliegend in andere Gebiete einfallen. Die Wanderheuschrecke ist in Südeuropa, in der Tatarei, in Syrien und Kleinasien heimisch. Ihr Heim liegt nie auf bebautem Land, sondern auf Odland, auf grasigen, steinigen Steppen oder Halbwüsten. Wiederholt sind Schwärme von Heuschrecken von Südeuropa aus auch in Deutschland eingefallen, sie selbst so nördliche Länder wie Schweden, England und Schottland wurden hin und wieder von vereinzelten Zügen besucht. Erfolgreiche Bekämpfung der Wanderheuschrecke ist nur durch gemeinsames Vorgehen ganzer Völkern, ja Provinzen möglich. Schon bei Plinius ist von Gesezen die Rede, nach denen die Bewohner bestimmter Provinzen jährlich dreimal gegen die Wanderheuschrecken zu Felde ziehen mußten. Solche Geseze sind übrigens auch in Preußen erlassen worden. Man hat die Eier der Heuschrecken bergenden Erdklumpen zu sammeln, zur Zerstörung der Larven Gräben zu ziehen, Falltücher anzubringen und die in die Löcher hineingetriebene Brut zu töten.

Schriftsteller des Altertums erzählen von Heuschreckenfressenden Völkern (Atridophagen); auch Moses erwähnt die Heuschrecken als Speise, und noch gegenwärtig werden Heuschrecken von den Arabern und in Südafrika gegessen, auch füttert man damit die Pferde.

Sport während der Ostertage.

Fußballspiele in Berlin.

Hertha-B. S. C. — Bratistava-Breßburg 4:1 (1:0); Karlshader F. C. — Norden-Nordwest 4:3 (0:2); V. f. B. Pantom — Preußen-Zabornice 6:3 (5:2); 1. F. C. Neutölln — Meißner 08 6:2 (3:0).

Einen Berliner Fußballsieg gab es in Mülheim durch den Berliner S. B. von 1892, der den Mülheimer S. B. mit 4:3 besiegte. Die „Schaffer-Elf“ spielte vor allem in der zweiten Spielhälfte sehr wichtig und entschlossen.

Bayern-München schlägt Hertha B. S. C. 3:0 (0:0).

In Abwesenheit von etwa 20 000 Zuschauern kam am Sonntag in der Reichshauptstadt ein Freundschaftsspiel zwischen Hertha B. S. C. und Bayern-München zum Austrag, in dem die Süddeutschen den Berlinern glatt überlegen waren. Die Münchener gingen als verdiente Sieger aus dem Treffen hervor.

Fußball in Süddeutschland.

Sp. Bg. Hof — F. C. Brihl St. Gallen 1:0; Erier 05 — Normatia-Borms 2:3; S. V. Würzburg 04 — S. A. Gladbach 5:3; München 1860 — Stockholm 2:1; Bayern-Hof — 33 Budapest 1:5; Augsburg-Schwaben — Guts-Muths-Dresden 1:3; Stuttgarter Riders — Stade Rennes Paris 5:2; S. V. Waldbach — Wycombe Wanderers London 5:2; Völklingen — Dlb Boys Basel 6:2.

Westdeutsche Fußballergebnisse.

F. A. U. Düsseldorf — Kridet-Wien 5:3; Sportfreunde-Neuß — F. V. Neuenhof 2:3; Schalte 04 — 1. F. C. Nürnberg 1:3; V. f. Bielefeld — Kridet-Viktoria-Magdeburg 3:1; Arminia — Bielefeld — Viktoria — Berlin 0:3; Hüfen 09 — Berliner S. B. 92 2:8; V. f. S. Siegen — Andernach 5:5; Sportfreunde-Siegen — Hagen 72 1:0.

Handball in Westdeutschland.

Polizei — Darmstadt — Sportfreunde-Siegen 4:6; Lura-Barmen — Polizei — Darmstadt 9:11.

Hockeyturnier in Danzig.

Am Sonnabend nahm das große internationale Hockeyturnier des Danziger Hockeyklubs seinen Fortgang. Das wichtigste Spiel zwischen dem Stettiner H. C. und Orient-Kopenhagen endete mit einem 3:2-Siege der Deutschen.

Verbandsstag des Deutschen Schwimmverbandes in Braunschweig.

Der Verbandsstag des Deutschen Schwimmverbandes begann Sonntag mit einem Festakt zu Braunschweig. Unter allgemeiner Spannung begannen die Beratungen der Anträge, als deren erster der Einigungsvertrag zwischen dem Deutschen Schwimmverband und der Deutschen Turnerschaft zur Sprache kam. Nach kurzer Debatte wurde der Antrag auf Genehmigung des Einigungsvertrages einstimmig angenommen.

Das kleine Blumenmädchen

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[30]

Ohne daß Barnekow es bemerkt hatte, war seine Mutter ins Zimmer getreten. Als er sich jetzt umwandte, sah er sie. Er begrüßte sie und sagte kurz:

„Diese Episode wäre also erledigt.“

Ihr ernster Blick ging über ihn hin. Dann sagte sie:

„Du lachst vielleicht, Diez, wenn ich dir sage, daß ich in letzter Minute den Gedanken nicht los wurde, daß man Brigitte ein neues Unrecht zugefügt hatte. Ich kann nun einmal nicht ernstlich an die Schuld Brigittes glauben. Und sie nahm kein Geld! Ein Geschöpf wie sie hätte das Geld nehmen müssen. Du wirst doch zugeben, daß das alles höchst eigenartig ist. Hättest du dich geirrt, wäre es furchtbar für uns. Dieses Unrecht gäbe dem ersten nichts nach. Ihr schönes Gesichtchen war ganz versteinert, als sie sich von mir verabschiedete. Ich habe keine Ruhe, Diez, ich werde eine Auskunft mit ihrer Beobachtung beauftragen. Ich muß erst wissen, daß sie wirklich ein solches Geschöpf ist. Mein Gott, wenn ihr nun doch Unrecht geschah?“

Diez antwortete nicht. Er dachte an das Zusammenreffen im Park am gestrigen Abend. Ganz fest gruben sich seine Hände in die Unterlippe. Dann sagte er schroff:

„Mama, es wäre in Zukunft sehr ungemütlich in Barnekow, wenn oft die Rede von dieser — dieser Dame wäre. Daß es endlich genug sein. Sie ist fort. Wer weiß, wie froh sie ist, daß sie unseren für sie gewiß recht langweiligen Wink verlassen konnte. Ich möchte nicht mehr von ihr sprechen. Wozu auch? Daß uns die ganze Geschichte vergessen. Wozu haben wir uns überhaupt persönlich eingemischt. Wenn wir die Behörde von dem Irrtum Hans-Georgs verständig hätten, so hätte das meiner Ansicht nach vollständig genügt. Dann hätte sie wahrscheinlich auch die Entschädigungssumme angenommen. Das

kommt davon, wenn man seinem guten Herzen immer gleich gar zu impulsiv folgt. Das soll nicht ein Vorwurf gegen dich sein, liebe Mama, aber es ist schon so. Wollen wir also die kleine Dame vergessen. Ihre Freunde werden ihr schon das Leben behaglich gestalten, sonst hätte sie gewiß das Geld genommen.“

Während Diez Barnekow das ganz oberflächlich sagte, klang es in seinem Innern:

„Du verübst ja Verrat an deinem eigenen Herzen, Diez Barnekow.“

Die alte Dame nickte ihm zu.

„Vielleicht hast du recht, Diez. Doch dann hätte ich mich zum ersten Male in meinem Leben in einem Menschen berart geirrt. Ich hatte sie sehr lieb gewonnen. So lieb, daß...“

Diez hatte seine Hand so fest um die Lehne des Stuhles gekrampt, daß es in dem kunstvoll geschnitzten Holzwerk knackte.

„Das wußte ich allerdings nicht, Mama. Dann meinst du vielleicht gar, es sei besser gewesen, ich hätte dir überhaupt nichts gesagt? Du dachtest früher viel strenger, Mama.“

„Meine Ansicht über ehrlose Frauen wird sich nie ändern, lieber Diez. Es handelt sich hier um ganz anderes. Um ein Unrecht, das wir ihr eventuell zufügten.“

Diez ging zur Tür.

„Verübe dich, Mama, es geschah ihr kein Unrecht. Denke nicht mehr an die Sache. Wann sehen wir uns heute? Ich habe doch nicht vergessen, dir zu sagen, daß ich heute in Jhen zu Tisch bin?“

Er sah an seiner Mutter vorüber.

Frau von Barnekow kämpfte ein unbehagliches Gefühl in sich nieder und sagte:

„Das hast du allerdings vergessen, Diez. Bist du zum Abendbrot zurück?“

„Bestimmt, Mama. Ich habe nicht die Absicht, den Abend in Jhen zu verbringen. Morgen sind wir ja beide nach Seelheim gebeten. Also, Mama, nichts Dummes mehr denken. Es ist so ganz gut. Könntest du Vorchner

eine Flasche Rotwein hinüberschicken? Er liegt an seinem gebrochenen Bein noch immer dankebar. Rotwein ist eine Schwäche von ihm.“

Sie nickte ihm zu.

„Gewiß, Diez, ich werde das nachher gleich mit erledigen. Ich erwarte dich also zum Abendessen.“

* * *

Als Diez in Jhen der Baroneß gegenüber saß und sie all ihre Reize spielen ließ, dachte er:

„Wäre es nicht letzten Endes am besten, wenn ich durch eine Verlobung meiner inneren Zerrissenheit wieder Ruhe verschaffte?“

Auf Hannelores gesundem, rosigem Gesicht lag ein ungeduldiger Zug. Es schien ihr unfählich, daß Diez sie so lange warten lassen konnte, wo er doch längst wußte, daß sie ihn liebte. Er mußte es wissen. Warum sprach er nicht? Auch die heutige Einladung war auf ihr Drängen hin erfolgt, obgleich ihr Vater die Angelegenheit zu herausfordernd fand. Nun saß Diez ihr gegenüber, und ihre Sehnsucht, ihn zu besitzen, flammte höher auf. Heißer denn je begehrte sie ihn. Diez wußte ganz genau, daß er nur die Hand nach dem blonden, üppigen Mädchen auszustrecken brauchte.

Dennoch hielt ihn eine unbestimmte Vorsicht zurück, sich ihr auszuliefern. Er wollte ihr in seinem jetzigen Zustand nicht verfallen; das alles verlangte klares Denken, nachdem er früher überzeugt gewesen war, daß Hannelore keine Frau für ihn sei. Und — diese Ueberzeugung hatte er heute noch. Doch heute wußte er auch, daß er irgend etwas Entscheidendes tun mußte, um über diese irrsinnige Liebe hinwegzukommen, die ihn noch immer für Brigitte erfüllte. In Gedanken verloren starrte er auf die dunkle Nase, die auf Hannelores hellem Seidenkleid den Ausschmuck schmückte. Sie deutete seinen Blick falsch, und ein stolzes Lächeln war auf ihrem Gesicht.

„Daß Sie nicht zum Abendbrot bleiben wollen, tut mir sehr leid, Herr von Barnekow. Auch Papa hatte sich schon gefreut.“

(Fortsetzung folgt.)

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Belegungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß der Fragesteller Bezüge unseres Blattes ist, sowie als Portier der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage hat gleichfalls je 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Porto beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portobetrag erhalten worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ein fünfjähriger Falbe hat seit ein bis zwei Jahren einen trockenen Hautausschlag an allen Unterschenkeln, besonders an den Fesseln. Nach Epsolwasserwäsungen und Einreiben mit Epselne wurde die Haut wieder rein. Nach drei Wochen machten sich dieselben Krankheitsercheinungen bemerkbar. Der Ausschlag hat sich jetzt durch das Knabbern auch auf den Unterkiefer ausgebreitet. Das Pferd ist beim Fügen unruhig, so daß es nicht mehr mit Bürste und Striegel, sondern durch Abwaschen gereinigt wird. Meine übrigen vier Pferde sind nicht mit dieser Krankheit befallen. Was ist die Ursache des Leidens, wie kann ich es beseitigen? H. S. in N.

Antwort: Die Übertragung des Ausschlages auf den Unterkiefer spricht für Räude, während die Unversehrtheit der anderen vier Pferde dagegen zu sprechen scheint. Ohne mikroskopische Untersuchung wird es sich mit Sicherheit nicht feststellen lassen, ob tatsächlich Räude vorliegt. Da Pferderäude ansteckend ist, so zeigen Sie am besten Ihrem zuständigen Veterinär (Kreisveterinär) Ihren Verdacht an. Kosten entstehen Ihnen dadurch nicht. Vet.

Frage Nr. 2. Da die Krafftuttermittel sehr hoch im Preise stehen und das Getreide sehr billig ist, habe ich die Absicht, Gerste, Hafer und Roggen zu quetschen und an Rühre in trockener Form zu verfüttern. Ich bitte um gefällige Auskunft, ob dieses angeraten werden kann. R. N. in K.

Antwort: Bei der gegenwärtig schlechten Preislage für Getreide ist der Gedanke der Verfütterung der in der eigenen Wirtschaft erzeugten Körner überall aufgetaucht und vielfach behandelt worden. Irgendwelche Bedenken hiergegen lassen sich nicht erheben. Wir möchten Ihnen empfehlen, die drei genannten Getreidearten zu gleichen Teilen zu einem Mischfutter zu verwenden und in der beabsichtigten trockenen Form zur Verfütterung zu bringen. Haben Sie Interesse daran, möglichst viel Milch zu erzeugen, so ist vom Hafer zweckmäßig der Anteil zu verdoppeln. Der Hafer stellt ein vorzügliches Mischfuttermittel dar und wirkt besonders auf die Milchmenge. Dr. Vn.

Frage Nr. 3. Einige Schweine haben furchtbaren Suckreiz, obwohl sie keine Läuse haben und auch sonst sauber und rein sind, namentlich an den Beinen sieht es etwas rot und wund aus. Was kann man dagegen tun? F. in M.

Antwort: Der Suckreiz bei den Schweinen läßt auf ein Befallen der Tiere mit Parasiten schließen. Ueber die Art der Parasiten (Räudemilben, Flöhe oder Läuse usw.) kann nur eine Untersuchung der Tiere Aufschluß geben. Die Behandlung geschieht in allen Fällen zweckmäßig durch Abreiben mit Desinfektionslösungen, z. B. einprozentigem Kreolin- oder Epsollösung, fünfprozentigem Sulfoliquid usw. Lappen eintauchen und ausdrücken. Dann mit dem mäßig feuchten Lappen leicht abreiben. Nach sechs bis acht Tagen ist die Abreibung zu wiederholen. Die Ställe und Gerätschaften sind gründlich zu reinigen und mit einer dreiprozentigen Kreolinlösung zu desinfizieren. Dr. Lz.

Frage Nr. 4. Eine neunjährige Schafhündin hat schon seit längerer Zeit an einer Brustwarze eine kleine Geschwulst, die in den letzten Tagen etwas größer geworden ist. Was für eine Ursache kann die Geschwulst haben, und was ist dagegen zu tun? J. D. in B.

Antwort: Da bei alten Hündinnen sehr häufig Gefäßgetrebe vorkommt, so ist wohl anzunehmen, daß es sich auch bei Ihrer Hündin um diese bösartige Geschwulst handelt, die nur durch eine radikale Operation zu beseitigen ist. Vet.

Frage Nr. 5. Vier Morgen Ackerland von mittlerer Güte und zwei Morgen Wiese sollen mit zwei Kühen beackert werden, um im Sommer unabhängig von Gelpamarbeit zu sein. Ich habe mir zu diesem Zweck im Dezember zwei tragende Färse gekauft, die inzwischen gekalbt haben. Bei der einen Färse hat der Tierarzt das Kalb stückweise herunternehmen müssen, weil es zu schwer war. Ein bekannter Händler sagte mir, es wäre eine Art Doppelpacker gewesen und wies darauf hin, daß Kühe, die zur Ausbildung von Doppelpackern neigen, stets schwer kalben. Das Tier ist gut gebaut und gibt nach dem Kalben bei Verabreichung von 1,5 kg Weizenhalbe und 500 g Erdaufkuchen zu gutem Grundfutter acht bis neun Liter Milch. Beim Kalben war das Tier noch ziemlich klein; es ist aber inzwischen tüchtig gewachsen. Ich möchte dasselbe nach einem Vierteljahr wieder lassen. Ist dieses zu empfehlen? Der Händler gibt mir den Rat, das Tier zu mästen und zu verkaufen. Welches sind gute und schlechte Milchzeihen? Wie lerne ich die Tiere am besten zum Zuge an? Welche Gesichtspunkte sind zu beachten bezüglich Alter, Trächtigkeit, Arbeitsleistung und dergleichen? R. K. in L.

Antwort: Die vielen von Ihnen gestellten Fragen können natürlich nur in aller Kürze beantwortet werden. Dadurch, daß Ihre junge Kuh das erste Mal schwer gekalbt hat, ist noch nicht bewiesen, daß sie für eine weitere Zuchtbenutzung als ungeeignet angesehen werden muß. Wir haben keine Bedenken dagegen, die Kuh wieder zuzulassen, möchten Ihnen jedoch empfehlen, wenn das zweite Kalben ebenso schwer ist wie das erste, das Tier zu mästen und zu verkaufen. Als gute Milchzeihen werden angesehen: dünne, leicht abhebbare Haut, dünner, langer Schwanz, gut angelegtes, weit nach vorn reichendes Euter, stark entwickelte Milchadern am Bauch, breite und hohe Ausdehnung des Euteransatzes zwischen den Schenkeln (sogen. Milchspiegel). Das Anlernen der Kühe läßt sich in der Regel ohne Schwierigkeiten vollziehen. Im Alter von etwa zwei Jahren werden den Tieren zunächst die Geschirre aufgelegt. Sodann wird ein Führen mit Geschirr vorgenommen und nach und nach werden die Tiere an den Zug vor dem Wagen oder vor irgendeinem Ackergerät gewöhnt. Als Geschirre kommen verschiedene Formen in Betracht, wie das Einzelstirnloch, das Nackenloch, das Hals- oder Widerristloch, das Doppelloch und das Kummel. Eine nähere Beschreibung dieser einzelnen Systeme ist in diesem Raum nicht möglich. Am meisten Empfehlung verdient das Kummel. Es ist auch bei Kühen am meisten in Anwendung. Dr. Vn.

Frage Nr. 6. Seit einigen Jahren wird ein Ackerstück von 1/4 Morgen Größe ständig mit Kartoffeln bestellt. Es handelt sich hierbei um einen schweren Boden, der im vorigen Jahr außerordentlich stark mit Unkraut überwuchert war. Nach der Ernte im Vorjahre ist der Acker gekalkt sowie mit Stalldünger von Schweinen und Hühnern gedüngt worden. Wieviel und welchen Kunstdünger muß nun der Kartoffelfacker im Frühjahr vor dem Legen der Kartoffeln erhalten? F. R. in F.

Antwort: Die Kartoffelpflanze ist in der Düngung anspruchslos. Aber zweierlei erfordert sie, wenn sie lohnende Erträge bringen soll: 1. Mehrmaliges Bekackern, damit die Oberfläche des Ackers locker bleibt und ständig Luft in den Boden eindringen kann, 2. sorgfältigste Beseitigung des Unkrautes! Kartoffelpflanzen, die im Unkraut halb ersticken, bringen trotz starker Düngung keine ansehnlichen Ernten. Daher ist sorgfältige Bearbeitung bis zum Abgatten der Furchen durch die Stauden durchaus notwendig. Folgende Pflanzweise hat sich erfahrungsgemäß bewährt: Entfernung der Reihen voneinander 45 bis 50 cm; Entfernung der Stauden in der Reihe 35 cm. Als Kun-

stänger streuen Sie drei Tage vor dem Anpflanzen auf Ihre dreiviertel Morgen 50 kg Nitrophoska II. Nach dem Streuen wird der Dünger gut eingearbeitet. Dr. E.

Frage Nr. 7. Ein Stück Land, das seit sechs Jahren nur mit Zwergobstbäumen bepflanzt ist, ist in letzter Zeit mit allerlei Unkräutern bestanden gewesen. Ich beabsichtige nun, dieses Stück Land als Zier- und Gemüsegarten anzubauen. Die Fläche besteht größtenteils aus aufgebrachtem, leichtem, feinem, gemischtem Boden, teilweise auch aus Lehm. Das Land wurde im Herbst umgegraben und vom Unkraut gereinigt. Um den Boden nun erst mal vollständig rein zu bekommen, sollen zum Frühjahr Kartoffeln, Bohnen und Erdbeeren gepflanzt werden. Naturdünge steht nicht zur Verfügung und ist schwer erhältlich. Welchen Kunstdünger kann ich anwenden, wieviel und in welcher Weise? P. H. in B.

Antwort: Kartoffeln und Buschbohnen eignen sich für verunkrautete Gärten sehr gut, während wir Ihnen für Erdbeeren Weißkohl oder Pflaumensorten empfehlen. Diese decken den Boden bald vollständig. Als Dünger geben Sie am besten je Quadratmeter 50 bis 60 g Nitrophoska. Dieser ist acht bis vierzehn Tage vor der Einsaat auf das gegrabene Land zu streuen und einzuharken oder zu grubbern. Ist dieser Dünger nicht zur Hand, so nehmen Sie jetzt auf der gleichen Fläche 40 g 40prozentiges Kalisalz, 50 g Thomasmehl oder Superphosphat, und im Frühjahr vor der Bestellung 50 g schwefelreiches Ammoniak. Außerdem ist in allen Fällen bei kalkarmem Boden sofort 200 g Düngerkalk zu geben und, wenn angängig, einige Ballen Torfmull. Rz.

Frage Nr. 8. In einem neu errichteten Garten, der früher teils Lehmgrube, teils Wiese war, werden besonders die Rüben, sobald diese aus der Erde sind, von Würmern befallen. Die Auffüllung erfolgte aus dem zum Neubau ausgegrabenen Erdboden; früher wurde auch ab und zu anderer Schutt dort abgeladen. Der Rasen der Wiese wurde auf dem Gartensstück belassen und als Land verarbeitet. Auch der Abfall an Kalk wurde auf dem Gartensboden abgeladen. Was ist zu tun, um den Schädling erfolgreich zu bekämpfen? S. S. in St.

Antwort: Es handelt sich wahrscheinlich um die Möhrensfliege. Als Vorbeugungsmittel kommt hier guter Fruchtwechsel in Frage. Im Herbst bis Winter ist der Boden mit 500 g Kalk je Quadratmeter zu bestreuen und durchzuarbeiten. Im Frühjahr ist mehrere Male mit 1/4prozentigem Epsol oder Bismutkarbolineum zu spritzen, um die Fliege von der Eiablage fernzuhalten. Eine kräftige Düngung mit Kompost, der durch Kalk und Kunstdünger verbessert wurde, dazu dünne Saat und anfangs bei größerer Trockenheit kräftiges Gießen bewirkt bei den Pflanzen einen steten Wuchs und macht sie widerstandsfähiger gegen Schädlinge aller Art. Rz.

Frage Nr. 9. Ein freistehender, vier Meter hoher Holzschuppen soll zwecks besserer Ansicht und gegen Witterungseinflüsse mit einer Kletterpflanze versehen werden. Halten Sie dies für richtig oder könnte es dem Holzschaden? Welche Arten kämen hierfür in Frage? Als Boden befindet sich an der Oberfläche Sand (etwa 40 cm tief), darunter Lehm. J. S. in 3.

Antwort: Zum Bepflanzen des Schuppens eignet sich der wilde Wein (Ampelopsis quinquefolia) am besten. Befestigen Sie an der Wand ein Spalier aus stärkerem Draht oder Latzen und binden die Ranken hier an, später rankt der Wein an den Drähten oder Latzen von selbst. Um die Fläche bald zu begrünen, ist im Abstand von zwei Metern eine kräftige Pflanze zu setzen. Die Pflanzlöcher sind 60 x 60 cm im Quadrat und ebenso tief zu machen und mit verrottetem Dünger oder Komposterde zu vermischen. Falls Sie den Schuppen mit Karbolineum streichen wollen, hat dieses schon jetzt zu geschehen, damit der für die Pflanzen schädliche Geruch Ende April beim Anpflanzen verschwunden ist. Rz.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

39. Jahrgang

1930

Über Bekämpfung der Schnecken in Feld, Garten und Keller.

Von Dr. M. Weiß. (Mit 3 Abbildungen.)

Wenn auf dem Felde die jungen Getreide- saaten, ferner auch Klee, Kartoffeln, Rüben, Tabak und im Garten die Gemüsepflanzen und Erdbeeren angepflanzt sind, wobei die Blätter meistens nicht vom Rande her angegriffen, sondern durchlöchert erscheinen, dann sind sicher Schnecken die Ursache dieser Beschädigung ge-

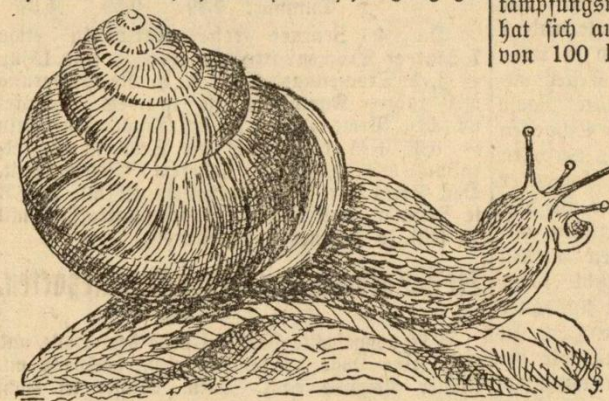


Abbildung 1. Große Weinbergschnecke (Helix pomatia).

wesen, zumal wenn noch glänzende Schleimspuren sich auf dem Boden bemerkbar machen.

In Gehäusen und Raftschneden teilt man diese Schädlinge ein, die einen frischen, feuchten und womöglich noch einen kalthaltigen Boden bevorzugen. Nach einem Winterschlaf, den die Schnecke in lockerem, laub- und moosbedecktem Boden zugebracht hat, erscheint sie mit den wärmer werdenden Tagen an der Oberfläche. Findet man dann im Sommer eine Weinbergschnecke, die uns Abbildung 1 zeigt, so in der Erde eingegraben, daß deren Gehäuse nur zum oberen Teile aus dem Boden herausragt, dann kann man sie bei dem Geschäft des Eierablegens überraschen. Eine große Anzahl weißlicher hirsekorngroßer Eier werden hier in einer Vertiefung niedergelegt. Die Gesamtzahl der im Laufe eines Sommers und Herbstes von einer einzigen Schnecke abgelegten Eier beträgt zwischen 200 und 400. Das erklärt dann leicht die ungeheure Verbreitung dieser Tiere, wenn sonst die Lebensbedingungen günstig sind. Wenige Wochen nach der Eierablage kommen die schnell heranwachsenden jungen Schnecken zum Vorschein. Sie überdauern den Winter in einem Versteck und erscheinen im nächsten Frühjahr. Eine vielmonatliche ausgedehnte Paarungszeit hat aber zur Folge, daß zu allen Jahreszeiten Schnecken von verschiedener Größe angetroffen werden. Besonders in feuchten Jahren vermehren sie sich außerordentlich stark und können dann großen Schaden anrichten.

Als lichtscheue Tiere, die besonders die Sonne nicht vertragen, halten sich die Raftschneden tagsüber und bei trockenem Wetter unter Erdschollen oder einem tiefliegenden Blatt ver-

borgen. Nachts aber, bei trübem, feuchtem Wetter auch am Tage, kommen sie aus den Schlupfwinkeln hervor und gehen auf Fraß aus.

Zur Bekämpfung der Raftschneden kommen in erster Linie solche Stoffe in Frage, die bei ägender Wirkung sich fein verteilen lassen. Bei trockenem und windstillem Wetter wird, weil dann der feine Staub zwar gut auf den Schneckenleibern haftet, aber weniger auf den Blättern, am frühesten Morgen oder allenfalls auch am späten Abend das Bekämpfungsmittel ausgestreut. Als sehr wirksam hat sich auf das Viertelhektar die Anwendung von 100 kg frisch geschlämtem pulverigen Kalk (Brantkalk) oder 100 bis 150 kg Staubkalk, der sogenannte Federkalk, erwiesen, wobei besonders auf gleichmäßige und feine Verteilung zu achten ist. Ganz besonders sind die Feldränder, die Raine und Kriech zu bestreuen, da von hier aus die Schnecken in die Felder einzufallen pflegen. Im Garten kann man in gleicher Weise das Bekämpfungsmittel auf die Beete streuen und so auf diese Weise die Beete gegen jeden Einfall abriegeln. Sobald die Schnecke

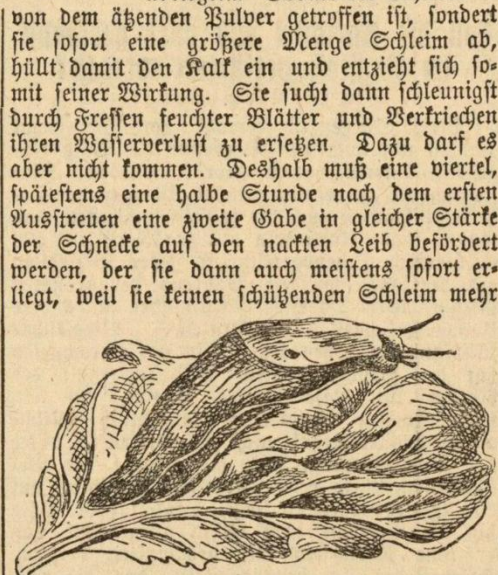


Abbildung 2. Kellerschnecke (Limax agrestis).

abzusondern vermag. Statt des Kalkes oder Raints dürfen auch Salpeter, Thomasmehl, Kaltschlamm, Holz oder Brikettsche gewährt werden, nicht aber kohlen-saurer Kalk, da er keine ägende Wirkung ausübt. Wählt man Brantkalk als Streumittel, dann sind gewisse Vorsichtsmaßregeln zu beachten. Die Augen sind durch festanschießende Brillen zu schützen, und ihre Umgebung ist mit Öl einzugreifen. Nach beendeter Arbeit wird das Gesicht zunächst mit Öl abgerieben und dann erst gewaschen, da sonst die Verbindung von Wasser und Kalk

ägend wirken würde. Sehr wirksam ist auch das Ausstreuen von Kaltschlamm in einer Menge von 50 kg je Viertelhektar. Er darf mit Staubkalk gemischt werden. Auch die Anwendung eines Gemisches von 25 kg Eisenvitriol und 175 kg Sand darf verwendet werden, wie auch das Bespritzen mittels einer 25prozentigen Eisenvitriollösung in der gleichen Weise wie zur Federkalkbekämpfung statthaft ist. Im allgemeinen aber verdienen Brantkalk und Staubkalk den Vorzug, denn der Wert eines Pflanzenschutzmittels ist abhängig von seiner Wirksamkeit, seinen Anschaffungskosten, seinen Nebenwirkungen und der Einfachheit seiner Hand-

habung. Und diesen Anforderungen entsprechen Brantkalk und Federkalk am meisten.

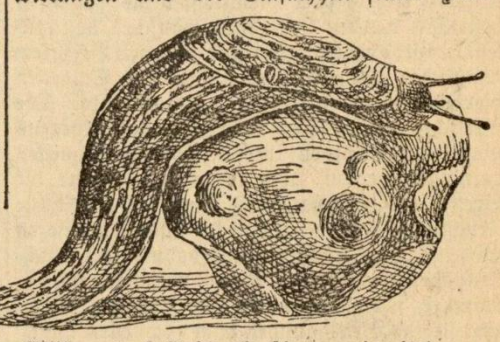


Abbildung 3. Kellerschnecke (Limax variegatus).

Grünfütter, das von Schnecken verunreinigt ist, verursacht dem Vieh Ekel, wobei es die Fresslust verliert. Solches Grünfütter muß erst auf der Tenne ausgebreitet werden, damit es das Geflügel absucht und von dem Ungeziefer befreit.

Saaten, die vollständig von den Ader-schnecken zerstört worden sind, von denen die Abbildung 2 eine solche zeigt, müssen vor dem Umpflügen mit schweren Glatzwagen abgewalzt werden, weil dadurch manche Schnecke zerdrückt, auch deren Schlupfwinkel zerstört wird. Ein Austreiben von Federkalk, besonders von Enten, kann auch viel zur Verminderung der Schnecken beitragen. Zu entfernter gelegenen Schlägen kann das Federkalk mittels Hühnerwagens befördert werden.

Weil aber stets und ständig Vorbeugen besser ist als alles Heilenwollen, so mögen auch hier die Vorbeugungsmittel gegen die Schnecken-plage nicht unerwähnt bleiben. Das eine Mittel heißt Vogelschutz, besonders in bezug auf die Ansiedelung der Stare. Auch Krähen und Rebhühner vertilgen viel Schnecken. Ein anderes Vorbeugungsmittel besteht im beschleunigten Umpflügen des Stoppeln und dem nachfolgenden Alarmen des Ackers durch fleißiges Eggen. Hierdurch können unendlich viele Schnecken allein durch Verhungern infolge des Fehlens jeglicher Nahrung zugrunde gehen. Wenn die Tiere auf dem frisch gesäten Acker keine Nahrung finden und nicht einmal ein Unkrautpflänzchen mehr entdecken können, dann erliegen sie, durch Nahrungsmangel geschwächt, bei jedem Witterungswechsel.

Neben den vielen anderen Vorteilen, die das Stoppelfürzen bietet, die aber aufzuzählen hier zu weit führen würde, ist der damit verbundene Vorteil der Schneckenbekämpfung gewiß nicht zu verachten, und das besonders in solchen Jahren, in denen dieses Ungeziefer besonders geratet ist. Man kann nach dem Stoppelfürzen und Abhegen zwei bis drei Wochen den üblichen Kunstdünger geben und schließlich einige Tage vor der Saat unter Verwendung einer Düngerstreumaschine 200 bis 400 kg Braunkohl ausstreuen.

Vermindert man sich in Feld und Garten ein starker Schneckenfraß auch durch eine frühzeitige Stickstoffdüngung, vielleicht mit Salpeter oder Harnstoff. Die Pflanzen wachsen dann schnell ihren Feinden aus den Bahnen.

Auf kleineren Flächen wie im Garten sollte man, bevor die Frühjahrseinsaat beginnt, schleunigst Enten einlassen, besonders ist die kleine Zwergente eine eifrige Vertilgerin jeglichen Ungeziefers. Bei ihrem gewaltigen Appetit befindet sie sich vom frühen Morgen bis zum Dunkelwerden auf der Nahrungssuche, wobei sie alles vertilgt, was ihr vor dem Schnabel kommt. Man vergesse aber nicht, den Enten ausreichend Wasser zur Verfügung zu stellen.

Im Garten empfiehlt sich auch das Auslegen von Brettlücken, Dachziegeln und weichen Lappen, die auf der Unterseite mit feuchter Kleie oder feuchtem Schrot oder Mehlkleister als Lockmittel bestrichen worden sind. Auch Häufchen von faulem Gras oder Blättern sind geeignet. Bei ihrem nächtlichen Umherstreifen finden die Schnecken hier willkommenen Fraß und Unterschlupf. Die Brettlücken müssen aber recht früh des Morgens umgedreht und die darunter befindlichen Schnecken vernichtet werden, noch bevor die Sonne die Bretter erwärmt hat, weil dann die eine kühle Feuchtigkeit liebenden Schnecken sofort die tieferen Bodenschichten aufsuchen und dadurch den Nachstellungen entgehen. Dann wundert sich so mancher, warum er unter den Brettern, Dachziegeln und Grasschäufchen keine Schnecken findet, obgleich doch ihre Fraß- und Schleimspuren ihre Anwesenheit anzeigen. Eine gute Schneckenfalle bildet auch ein Blumentopf. Er wird oben an allen Seiten eingeleert und dann bis zu diesen Kerben in die Erde eingegraben, dann wird ein Schälchen mit Bier hineingestellt und der Topf zugedeckt. Mehr oder weniger schwer angetrunkenen Schnecken finden sich dann am nächsten Morgen im Topf vor. Sie werden dem Federvieh ausgeliefert. Auch ein bis an den Rand eingegrabener Blumentopfunterfaß tut, mit Bier angefüllt, ähnlich gute Dienste.

Recht empfehlenswert ist auch das Aussäen von Salat als Lockpflanze und Schneckenfalle. Er wird von den Schnecken bevorzugt, die dann die übrigen Gewächse verschonen. Tag für Tag lassen sich dann zahlreiche Schnecken vom Salat ablesen. Ein gleiches erreicht man im Herbst mit dem Auslegen von Kürbis- und Wöhrenstücken oder auch Krautblättern. Alle gesammelten Schnecken erhält das liebe Federvieh.

Wirksamen Schutz gegen Schneckenfraß lasse ich allen Kohl- und Gemüsepflanzen in meinem Garten in folgender Weise angedeihen. Gleich nach dem Einpflanzen streue ich ringsherum bei Kohlpflanzen in einem Abstand von etwa 10 cm und bei Tomaten von etwa 15 cm einen 5 cm breiten Kreis von Holzasche und in den Kreis etwas Kalksalpeter. Die Asche darf nicht bis unmittelbar an die Pflanze gestreut werden, weil sie in dieser Stärke ätzend wirken würde. Der genannte Abstand muß schon eingehalten werden. Dieser Aschenringwall hält in der ersten Zeit alle Schnecken von der Pflanze fern, und der

Salpeter beschleunigt das Wachstum. Und wenn man bei Tomaten noch innerhalb dieses Ringwalles Ruß streut, dann wird sich der dadurch dunkel gefärbte Boden im Sommer stärker erwärmen, was bekanntlich der Tomate außerordentlich zuträgt. Sie will in warmem Boden wachsen.

Eifrige Schneckenvertilger sind Zigel, Eidechsen, Kröten, Frösche und viele Vögel. Eine einzige Kröte vermag in einem Garten schon ganz gründlich unter den Schnecken aufzuräumen und die Gemüse- und Erdbeerbeete in kurzer Zeit von dieser gefräßigen Gesellschaft zu befreien. Die Kröten sind daher in jeder Weise zu schützen.

Gehäufschnecken, wie die große Weinbergschnecke unserer Abbildung, wird man fleißig jammeln und durch siedendes Wasser rasch abtöten. Dann werden die Schnecken aus dem Gehäuse mittels einer Spindnadel herausgezogen, vom Schleime befreit und mit einem Ei in heißem Fett gebaden. Bei den west- und südeuropäischen Völkern sind Schnecken eine sehr beliebte Delikatess.

Im Keller kann man die Kellerschnecken (Abbildung 3) gleichfalls durch Einsetzen von Zigel, Eidechsen, Kröten und Fröschen und allenfalls auch durch Enten beseitigen. Die indische Laufente ist hierzu besonders geeignet. Sie frisst nicht so gern Gemüseblätter wie andere Entenrassen, vertilgt dafür aber um so mehr das Ungeziefer. Fühner sind im Keller ungeeignet. Auch mit Bier angefüllte flache Gefäße, die so aufgestellt sind, daß die Schnecken hineingeraten und ertrinken können, verlocken sie zu einem kräftigen Trunk mit nachfolgender Regungslosigkeit. Ein starker Köder ist hier auch feuchte Kleie, die auf ein Brettlchen aufgestrichen ist. Am nächsten Morgen werden die Schnecken aufgefressen. Es gibt somit mancherlei Mittel und Wege, um mit Ausdauer und Fleiß auch der Schneckenplage Herr zu werden. Jedoch auch hier heißt es wie bei jeder Ungeziefer- und Unkrautbekämpfung: Arbeiten und nicht verzweifeln, denn nur Ausdauer kann zum Ziele führen.

Soll die Kartoffel roh oder gedämpft im Kuhstall verfüttert werden?

Von Dr. Klemmner.

Diese Frage ist sowohl von Geheimrat Hansen wie auch von Professor Dr. Bötz eingehend untersucht und geprüft worden. Hinsichtlich der zu verabreichenden Mengen hat Geheimrat Hansen zunächst festgestellt, daß Gaben roher Kartoffeln bis zu 15 kg auf 500 Kilogramm Lebendgewicht in jeder Beziehung gut vertragen wurden, während bei größeren Mengen leicht Durchfälle, Aufblähen und andere Unannehmlichkeiten auftraten. Vergleichsfütterung der rohen Kartoffeln mit getrockneten hat bei gleichgehaltenem Nährstoffgehalt der Ration für diese Stoffe gezeigt, daß ein nennenswerter Unterschied hinsichtlich Milchmenge und Fettgehalt nicht aufgetreten ist, unter der Voraussetzung, daß die Grenze der Bekömmlichkeit für rohe Kartoffeln bei 15 kg auf 500 kg Lebendgewicht liegt. Professor Dr. Bötz hat die Versuche noch dahin ausgedehnt, daß er rohe Kartoffeln mit gedämpften verglich. Hierbei hat sich herausgestellt, daß die rohe Kartoffel der gedämpften hinsichtlich der aus der gleichen Trockensubstanzmenge erzeugten Milch- und Fettmenge wesentlich überlegen ist. Aus einem Kilogramm Trockensubstanz wurden bei der rohen Kartoffel 1,12 kg Milch, bei der gedämpften aber nur 0,42 kg erzeugt, wobei gleichzeitig der Fettgehalt von 40 g auf 21 herabgedrückt wurde. Was nun Menge und Art des Futters zu den einseitig zusammengeführten Kartoffeln anbelangt, so werden dieselben vorzugsweise aus bestem Rauhfutter (Heu) und mildwirkendem Kraftfutter, am besten in Form von Delikatessen, zu bestehen haben. Daß die Bekömmlichkeit der rohen

Kartoffel als Futtermittel im Kuhstall nicht bloß von einer gewissen Höchstmenge abhängt, sondern auch Sauberkeit und Unverdorbenheit (Entfernung der Keime und fauliger Kartoffeln) dabei eine wesentliche Rolle spielen, ist selbstverständliche Voraussetzung wie bei jedem anderen Futtermittel auch. Da gedämpfte Kartoffeln eine an sich fadenschnackende Nahrung sind, sollen geschmackverbessernde Zugaben von Salz sowie auch kalkreiche Futtermittel (Heu) beigegeben werden. Für den Kuhstall kommen gedämpfte Kartoffeln wegen ihrer mild- und fettmindernden Eigenschaften weniger in Frage als bei Zugochsen und der Maß, wo sie dann auch in größeren Gaben als rohe Kartoffel gegeben werden können. Eine Grundfütterung mit rohen Kartoffeln, ausreichend für etwa 2 bis 3 Liter Milch, ist folgende:

	Trocken- substanz	Eiweiß	Stärke- werte
15 kg rohe Kartoffeln	3,75	0,01	2,85
5 kg Heu	4,20	0,32	2,00
2 kg Stroh	1,71	0,02	0,37
2 kg Spreu	1,72	0,02	0,57
Summa:	11,38	0,37	5,79

Eine solche mit Trockenkartoffeln:			
	Trocken- substanz	Eiweiß	Stärke- werte
2 kg Trockenkartoffeln	1,76	0,03	1,43
5 kg Heu	4,20	0,32	2,00
2 kg Stroh	1,71	0,02	0,37
2 kg Spreu	1,72	0,02	0,57
Summa:	9,39	0,39	4,37

Da 4 Zentner rohe Kartoffeln etwa 1 Zentner Trockenkartoffeln ergeben, sind 15 kg = 3,75 Trockenkartoffeln, d. h. die Fütterung mit rohen Kartoffeln ist in dem Beispiel um den Preis von 1,75 kg Trockenkartoffeln = 0,35 RM teurer als die Trockenkartoffelfütterung mit 0,02 kg höherem Eiweißgehalt. Der Preis für Futterkartoffeln ist mit 2 RM je Zentner, und der für Trockenkartoffeln mit 10 RM je Zentner angenommen.

Die Anforderungen an den Gemüsegarten.

Von J. Groh.

Das ausgesuchte Land sei nahe dem Haus und Hof; seine Lage sei tünlichst eben, höchstens mit leichter Neigung nach Süden. Wasser sei leicht greifbar, da ein Gemüsegarten ohne Wasser undenkbar ist. Die Sonne sollte den Gemüsegarten reichlich und fast immer treffen, da keine Gemüseart ohne Licht gedeiht und für die menschliche Ernährung wertvoll wird. — Der Boden sei in erster Linie durchlässig. Auf die Eigenschaften wird zu wenig Gewicht gelegt. Unsere Gemüsepflanzen scheitern ja meistens nach viel Licht, Wärme und Wasser, aber dieses darf nicht die Füße der Pflanze frösteln. So dürfen die Pflanzenwurzeln im Gemüsegarten wohl feucht, aber nicht ständig naß und kalt sein. Undurchlässiger Boden führt zu Mißerfolgen im Gemüsebau; aber diese Grundursache wird zu selten erkannt und beseitigt. Ihr Vorbeugen ist am leichtesten bei der Neuanlage. Tonige Böden haben in erster Linie diese böse Eigenschaft. Wo diese Gefahr besteht, muß durch Drainage zuvor abgeholfen werden. Fleißige und richtige Bodenbearbeitung, Zufuhr von Kalk, Mergel, Sand, Pferdemist, Torfmullmist und Kompost beheben das Übel nach erfolgter Drainage rasch und schaffen einen fruchtbaren Gemüsegarten. Im Gegensatz dazu steht der Riesboden, der meistens arm an Nährstoffen ist, aber das Wasser wie durch ein grobes Sieb hindurchläßt. Hier muß dem Vertrocknen der Pflanzen gesteuert werden. Da können Lehm- und Tonbodenzufuhren helfen; spärlicher Kuhmist, Torfrestloake und Torfmaulsaure und fleißiges, flaches Hacken helfen dem Absterben schnell ab. Lehmige Sandböden und sandige Lehm Böden, beide mit reichlichem Humus- und Kalkgehalt, taugen am besten für einen Gemüsegarten. Stallmist und Kompost bilden die Grundlage für den Erfolg, aber beide müssen auch entsprechend vorbehandelt sein. Kompost ist stets passend; aber beim Stallmist muß die Art und Güte zum Boden passen. Schweine- und Kuhmist gehören mehr in den Ries- und Sandboden, Pferde- und Schafmist in den schweren und fettigen Boden, nie in Kalkboden. Kunstdünger sind wichtige Ergänzungen, nie ein Vollbürger, weil ihnen der Humus immer abgeht.

Neues aus Stall und Hof.

Doppellender. Wer in Norddeutschland die großen Viehmärkte, besonders den Hamburgs, besucht, wird bei aufmerkamer Betrachtung des prächtigen Viehs auch die doppellendigen Kühe und Rinder bemerken, die auf diesen Viehmärkten wohl immer in einigen Exemplaren vertreten sind. Bei ihnen fallen besonders die mächtig entwickelten Keulen- und Lendenpartien auf. Und da sich bei diesen noch von oben nach unten eine Vertiefung herabsieht, scheinen die Keulen doppelt zu sein. Das hat ihnen den Namen Doppellender verschafft. Auch die übrige an sich schon starke Körperentwicklung ist durch eine intensive Ernährung, besonders mit Vollmilch, noch mehr gefördert worden. Durch diese Milchmast ist auch das Fleisch weich und von zartester Beschaffenheit, während die Knochen klein bleiben. Zur Nachzucht sind die Doppellender keineswegs geeignet, zumal auch die Vererbung der Doppellendigkeit unsicher ist. Dafür sind es geborene Masttiere und eine um so gesuchtere Handelsware. Die zarte Fleischbeschaffenheit und die außerordentlich intensive Fütterung bedingt beim Verkauf auch entsprechend hohe Preise. Am vorteilhaftesten ist es, ein Doppellenderkalb nur bis zu acht Wochen zu mästen, weil nach dieser Zeit sich die Milchmast weniger gut bezahlt macht. Eigentümlich ist, daß die Doppellendigkeit, deren Ursache nicht genau bekannt ist, besonders häufig im norddeutschen Flachlande auftritt, bei dem dortigen milchreichen Niederungsvieh, das doch selbst gar nicht so stark zum Fleisch- und Fettanfang neigt. Bei den Höhenrindern kommt die Doppellendigkeit fast gar nicht vor. Sie ist in erster Linie einer Vererbung durch den Bullen zuzuschreiben, der meist stark entwickelte Kreuz- und Lendenpartien zeigt, während die Mutter dieser Kühe oft recht magere Lenden aufweist. Es hat dann der Bulle sich durchschlagend vererbt.

Die Haupteinnahme in einer rationell betriebenen Schafhaltung bildet der Verkauf gemästeter Lämmer. Denn die Nachfrage nach Lammfleisch kann heuer infolge des gesunkenen Schafbestandes nicht mehr gedeckt werden. Dazu sind die Preise für Mastlämmer in den letzten Jahren gleichmäßig hoch gewesen, ohne erhebliche Schwankungen. Dazu kommt ferner, daß die Wollpreise immer noch doppelt so hoch stehen als vor dem Kriege. Diese Einnahmen aus Lämmermast und Wolle können in einem neuzeitlich geleiteten Schafhaltungsbetrieb so hoch sein, daß ein sehr befriedigender Ueberfluß verbleibt. Wenn die Schafhaltung sich in dem einen oder anderen landwirtschaftlichen Betriebe nicht mehr rentiert, so liegt das nicht an den heutigen Preisen für Fleisch und Wolle, sondern an den Fehlern, die in der Rassenfrage, Fütterung und Haltung gemacht worden sind, auch daran, daß die Schafhaltung entweder zu groß oder zu klein war. Die richtige Bemessung der Größe einer Schafherde, die sich dem ganzen übrigen landwirtschaftlichen Betrieb anpassen muß, ist von erheblicher Bedeutung für den Gewinn. Und wenn alle diese Bedingungen erfüllt sind, dann ist die Schafhaltung auch recht einträglich, und das oft meist weit mehr als die Rindvieh- oder Schweinezucht. So erzielte ein bedeutender deutscher Schafereibesitzer im Laufe von 30 Jahren einen Jahresdurchschnittsertrag von rund 5000 RM., während seine Schweinezucht nur einen ganz geringen Ertrag aufweisen konnte.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Neuere Erfahrungen in der Benutzung des Stein- oder Bokharaklees. Zwei Formen des Stein- oder Bokharaklees kommen für uns in Betracht, einmal der gelbblühende Steinklee (Melilotus officinalis) und dann der weit mehr angebaute weißblühende (Melilotus albus) der auch die Namen Riesensteinklee oder Bokharaklee führt. Nur mit diesem wollen wir uns beschäftigen. Den Namen Riesensteinklee führt er mit Recht, denn er wird bis zu 2,50 Meter hoch. Dabei ist er trotz seines starken Wachstums sehr anspruchslos an den Boden und die Bodenfeuchtigkeit. Auf trockenen, mageren, kiesigen Böden, auf denen die übrigen Kleearten nicht

mehr vorkommen, gedeiht der Bokharaklee noch prächtig und er liefert dabei gewaltige Futtermassen. Jedoch die Stengel verholzen bald, und dazu nimmt die Pflanze mit zunehmendem Alter ganz erheblich an einem eigentümlich riechenden Stoff, dem Kuminin, zu. Das Vieh will ihn deshalb in diesem vorgeschrittenen Zustande nicht mehr fressen und verweigert beharrlich dessen Aufnahme. Es bleibt in solchen Fällen nichts anders übrig, als den Klee möglichst frühzeitig, wenn er etwa 15 bis 20 cm hoch ist, schon zu schneiden und den Schnitt drei- bis viermal im Jahre zu wiederholen. Dann gewöhnt sich das Vieh auch an den milden Kuminingschmack und nimmt den Klee willig auf. Dazu kommt, daß die Milch nach diesem Futter als besonders fettreich geschildert wird. Auch sollen Koliken und Blähungen nicht vorkommen. Noch vorteilhafter als die Grünfütterung ist die Benutzung des Riesensteinklees als Weide. In Amerika hat man damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Schafe und Rinder werden mit großem Nutzen auf der Bokharaweide geweidet. Man treibt das Vieh dort schon auf, wenn dieser Klee erst 10 bis 15 cm hoch ist, und die Tiere sorgen, wenn die Fläche stark genug beschlagen ist, dafür, daß er nicht zu hoch wächst und zu alt, holzig und unschmackhaft wird. Wir haben somit in der Bokharaweide eine neue Verwendungs- Möglichkeit dieser Kleeart, die ohne Zweifel ihre berechtigten Vorzüge besitzt. Aus fleintigen, mageren, geblühenden Weiden ließe sich auf diese Weise ein Ertrag erzielen, wie er mit keiner anderen Pflanze möglich ist. Es liegen aus der landwirtschaftlichen Praxis Erfahrungen besonders aus Süddeutschland vor, nach denen man mit dem Anbau des Klees immerhin recht gute Erfahrungen gemacht hat, wenn er möglichst frühzeitig zur Verfütterung herangezogen wird.

Die Motorstraße verdient mehr Beachtung als bisher, denn sie ist in den letzten Jahren derartig vervollkommen worden, daß sie immer mehr an Bedeutung für die Bodenbearbeitung, besonders auch auf kleineren Flächen und im gärtnerischen Betriebe, gewinnt. Der Zweck jeder Bodenbearbeitung ist bekanntlich der, den Boden gleichmäßig zu lockern, gut zu durchmischen, ihn mit Luft anzufüllen, um dadurch ein reiches Bakterienleben und somit die Gärung zu erzielen. Der Pflug erfüllt diese Bedingungen nur mangelhaft, er schneidet Balken aus dem Boden, wendet sie mehr oder weniger stark, wobei das Zerkrümeln, besonders auf schwerem Boden, doch recht mangelhaft ausfällt. Das Land wird hier meist in große Klumpen hingelegt, wobei erhebliche Hohlräume sich bilden. Die bakterienreiche Oberfläche des Bodens wird dabei oft in die Tiefe vergraben und dadurch die Gärbildung verzögert. Beim Fräsen hingegen kommt das Land in eine gleichmäßige feinkrümelige Lagerung. Solch ein Boden ist durchschnittlich wärmer, besser durchlüftet und im Winter zur Aufnahme großer Mengen von Feuchtigkeit geeigneter. Dadurch werden für die Pflanzen günstige Wachstumsbedingungen geschaffen, die dann einen entsprechenden Mehrertrag im Gefolge haben. Die Fräsarbeit ist ohne Zweifel der Pflugarbeit qualitativ überlegen. Die Mängel, die den Fräsen früher anhafteten, sind mit der Zeit größtenteils beseitigt. Wenn nun auch der Anschaffungspreis für eine Fräse etwas höher ist als der für einen gleichstarken Mottorpflug, so muß doch bei der Fräse die Abreibung niedriger gerechnet werden, so daß heute sich Fräsarbeit nicht teurer als Mottorpflugarbeit stellt. Ueberdies wird doch beim Fräsen der Boden in einem Arbeitsgange saftfertig hergestellt, während dem Pflug immer noch die Egge folgen muß. Wer im gärtnerischen Betriebe auf Pflugarbeit angewiesen ist, der wird, im Besitz einer kleinen Gartenfräse, deren erhebliche Vorzüge bald zu schätzen wissen. Zu jeder ihm gelegenen Zeit kann er sie in Tätigkeit setzen, und dann wird er Zeit für eine Arbeit erzielen, wie sie ihm in gleicher Güte der Pflug nimmermehr schaffen kann.

M. W.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ist Aluminiumgeschirr schädlich? Die Frage klingt bei der außerordentlich häufigen Verwendung von Aluminiumgeschirr aller Art absonderlich. Hat man wirklich etwas von Gesundheitsgefährdungen, vielleicht von Vergiftungserscheinungen bei regelmäßiger Benutzung solchen Geschirrs? — Kaum denkbar. Und dennoch haben neuerdings amerikanische Ärzte die Behauptung aufgestellt, daß Nahrungsmittelvergiftungen vielfach dem Aluminium zuzuschreiben seien. Der bekannte Würzburger Hygieniker Professor R. B. Lehmann weist diese Auffassung in der Münchener medizinischen Wochenschrift energig zurück. Die kleinen Aluminiummengen, die vom Geschirr in vernünftig hergestellte Nahrung übergehen, sind — sagt er — unschädlich, und letzten Endes ist das Aluminium gerade so harmlos wie das früher in ähnlichen Fällen angeschuldigte Kupfer, Zinn oder Zink. Noch haltloser sind die gleichzeitig ausgesprochenen Behauptungen, daß die Zunahme der Krebssterblichkeit auf Aluminium zurückzuführen sei. Wäre das richtig, so müßte seit dem Jahre 1911, seitdem dieses Leichtmetall in Amerika weitest verbreitet als Kochgeschirr gefunden, die amerikanische Krebssterblichkeit eine Änderung in ihrem Verlauf zeigen. Bis zum Jahre 1926 ist davon nicht das mindeste zu merken. Die Kurve steigt vielmehr seit 1900 fast gradlinig gleichmäßig an. Bismut das an den besseren Untersuchungsmethoden liegt, ist schwer zu sagen. Jedenfalls spricht das Verhalten der Kurve in keiner Weise für die Behauptungen der amerikanischen Ärzte. Auch das Deutsche Reichsgesundheitsamt hat diese Behauptungen als irrig zurückgewiesen.

Schweinskotletten mit Kräutern. Gerichtet für sechs Personen. Kochdauer eineinhalb Stunden. 1 kg Schweinskotletten werden auseinander geschnitten, gekloppt und gefalzen. Ein Eßlöffel feingehackter Schampin, ein Eßlöffel Korb- und ein Teelöffel Schnittlauch, alles fein gewiegt, werden vermischt und die Kotletten damit bestreut. Dann wendet man sie in Mehl, geschlagenem Ei und Krumen um. In einer Stiepfanne läßt man 50 g Butter braun werden, legt das Fleisch hinein, brät es von allen Seiten braun an, deckt dann einen Deckel darüber und dämpft es gar. Nachdem dieses gechehen ist, nimmt man die Kotletten heraus und stellt sie warm. Zur Soße dünstet man in dem in der Pfanne verbliebenen Fett einen Eßlöffel Mehl an, rührt so viel Wasser dazu, daß man eine feimige Soße erhält, fügt zwei Eßlöffel Tomatenpüree hinzu, läßt gut durchkochen, schmeckt nach Salz und Pfeffer ab, verfeinert mit einem halben Teelöffel Maggi's Würze und gießt die Soße durch ein Sieb über die Kotletten.

Luise Holle.
Gefüllte Torte. 70 g Butter und sechs Eibutter werden zehn Minuten verrührt, dann mengt man 125 g Zucker, reichlich gewogen, bei, rührt abermals zehn Minuten und gibt hierauf 160 g ungehäutete, geriebene Mandeln hinzu, worauf man die Masse nochmals zehn Minuten rührt. Nun fügt man drei Tafeln erweichte Schokolade, einen Kaffeelöffel Ananas, einen Eßlöffel feinen Kognak und schließlich den steifen Schnee von sechs Eiweiß dazu und läßt die Torte in nicht zu heißer Röhre backen. Erkalte, schneidet man vorsichtig oben eine runde Scheibe ein, höhlt die Torte aus und füllt sie mit einem viertel Liter mit zwei Tafeln geriebener Schokolade vermischter, ungekühlter Schlagabgabe. Aus der ausgeschöpften Masse, die man ein wenig in der Röhre trocknen läßt, macht man eine Brösel und bestreut die gefüllte Torte damit.

Bienenzucht.
Zugluft im Bienenstand ist ein sehr böser Feind der Bienen. Bei der Anlage des Standes muß dies wohl beachtet werden. Zwischen den Gebäuden, zwischen Stall und Scheune, in bergigen Gegenden durch einen Einschnitt im Gelände streicht meist die Luft ziemlich schnell dahin. Wird an solcher Stelle ein Bienenstand errichtet, so wundert sich der Besitzer, weshalb die Bienen trotz aller Pflege nicht gedeihen. Bringt er Schutzwände an, so wird es bald besser werden.

Frau A. in L.

Schm.

schworen. 6. Wahl von 3 Lehrpersonen in den Jugendamtsausschuß des Kreises Altena. 7. Wahl von 3 in der Jugendwohlfahrt erfahrenen Mitgliedern in den Jugendamtsausschuß des Kreises Altena. 8. Uebergabe der Gemeindefestungen: a) Plettenberg-Herzfeld-Lüdenscheid, b) Augustthal-Lüdenscheid, c) Scherl-Flume an die Provinz und Uebernahme der bisherigen Provinzialstraße Augustthal-Herfeld auf den Kreis.

—* Chem. 2. rheinisches Feldartillerie-Regiment Nr. 23 und seine Kriegsförderung. Am 10., 11. und 12. Mai d. J. findet in der alten Garnison Koblenz eine große Wiedersehensfeier statt. Die Kameraden, die von der Geschäftsstelle noch keine Mitteilung erhalten haben, wollen ihre Anschrift an den Verbandschriftführer Franz Kreh, Krefeld, Stadtgarten 4, sofort bekanntgeben. Mit einer großen Teilnehmerzahl ist zu rechnen. Es darf kein 23er fehlen.

—* Theaterfremdenvorstellung in Hagen. Um den Besuchern der Fremdenvorstellungen im Hager Stadttheater einen besonderen Genuß zu bereiten, wird als letzte Fremdenvorstellung der diesjährigen Spielzeit am Sonntag, dem 4. Mai d. J. das Bühnenweihfestspiel „Parasit“ aufgeführt. Trotz der mit dieser Aufführung verbundenen erheblichen Unkosten sind die Eintrittspreise bedeutend ermäßigt und bewegen sich zwischen 0,75 RM. und 5 RM. Der Verkauf der Fahr- und Theaterkarten beginnt am Mittwoch, dem 23. April, 13 Uhr und wird am Freitag, dem 2. Mai, 17 Uhr geschlossen. Bei der zu erwartenden starken Nachfrage ist baldmöglichste Besorgung der Theaterkarten ratsam. Die Vorstellung beginnt um 14,15 Uhr und endet gegen 19 Uhr.

Halver

—& Ein regnerischer Samstag leitete uns vom Karfreitag zum Osterfest hinüber, das auch recht sehr unter der Ungunst der Witterung zu leiden hatte, erst am 2. Oftertage klärte sich die Witterung auf. In dem Frühgottesdienste am ersten Oftertage hielt Pfarrer Dr. Große-Dresselhaus die Predigt über 2. Timotheum 1, 10: Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unbegrenztes Wesen an das Licht gebracht durch das Evangelium. In dem Hauptgottesdienste predigte Pfarrer Stommel über den Text 2. Corinth 15, 20: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen.“ Posaunenchor und Kirchenchor wirkten zur Erbauung mit. In den Hauptgottesdienst schloß sich die Konfirmandenabschiedsfeier, bei welcher Pfarrer Stommel noch einmal ernstmahnende Worte an die ins Leben tretenden Konfirmanden und Konfirmandinnen richtete. Die Kirche ließ je ein Neues Testament mit Widmung überreichen. Am 2. Oftertage predigte Pfarrer Dr. Große-Dresselhaus über das Bibelwort: Hiob 19, 25: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken.“ Die Feiertage sind nunmehr wieder verfloßen, und der Alltag tritt wieder in seine Rechte.

—& Wieder hat der Tod einen Altbeteranen von 1866 und 1870-71 und damit auch einen der ältesten Personen der hiesigen Gemeinde aus den Reihen des Landwehrvereins gerissen, Eduard Claar, der am 13. März sein 87. Lebensjahr vollendete. Bis in sein hohes Alter erfreute er sich einer guten Müßigkeit und Frische, so daß er vor etwas mehr als 3 Wochen, am Samstag, dem 29. März, zwei Kameraden, dem Mitkämpfer im Weltkrieg, Ernst Bürger sen., und dem Veteranen von 1870-71, Richard Schönenberg, nacheinander das Geleit zur letzten Ruhestätte geben konnte. Ein Bruchleiden nötigte ihn, am Karfreitag sich in das Lüdenscheider Krankenhaus zu begeben, und schon in der Nacht zum Osterfest holte ihn der Tod heim. Er erfreute sich der allgemeinsten Achtung und Beliebtheit. Mit seinem Tode ist die Zahl der Altbeteranen im hiesigen Landwehrverein auf 2 zurückgegangen.

—(Osterfeuer auf der Karlshöhe. Um einen alten deutschen Brauch, welcher mehr und mehr der Vergessenheit anheim zu fallen droht, wieder neu zu beleben, ließ die Bruderschaft Halber des Jungdeutschen Ordens am Abend des 1. Oftertages ein Osterfeuer abbrennen. Am Karfreitag hatten geschäftige Hände auf der Karlshöhe vor dem Aussichtsturm einen großen Reisighaufen aufgeschichtet, und mit Erwartung sah man dem Augenblicke entgegen, da das Osterfeuer die Aufstehungsfreude ins Land hineinrufen sollte. Obwohl die ersehnte Osterform sich nicht bliden ließ, ja sogar am Nachmittage leichte Regenschauer niedergingen, hatte sich doch zur festgesetzten Stunde alt und jung in überaus stättlicher Zahl auf der Karlshöhe eingefunden, ein wohlthuender Beweis, daß die Bürgerschaft von Halber der Väter Eigenart und Sitte ehrt und sie festzuhalten sich bemüht. Da das Wetter sich am Abend aufklärte, konnte die Abwicklung des für das Abbrennen des Osterfeuers aufgestellten Programms zur vorgesehenen Stunde beginnen. Zur Begleitung der gemeinsam gesungenen Lieder hatte sich der hiesige Posaunenchor und für den Sicherheitsdienst die Freiwillige Feuerwehr in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Mit dem gemeinsam gesungenen Liede: „Stimmt an mit hellem, hohem Klang“ wurde die Veranstaltung eröffnet. Nachdem Jungschwester Fräulein Engelmann einen passenden Feuerspruch wirkungsvoll vorgetragen hatte, wurde der Holzstoß angezündet, und als dann die Flammen zum Himmel emporlodern begannen, erklang das Lied: „Flamme empor!“ durch die abendliche Stille. Während des langsame Niederbrennens der Reisighaufen hielt Herr Lehrer Korte eine zündende Feuerrede. Ausgehend von dem Osterfeuer, dem Symbol des Sieges des Lichtes über die Finsternis, zeigte er die Wege, die unser Vaterland gehen muß, wenn es aus dem Dunkel der Gegenwart aufsteigen soll zu neuer Macht und Größe. Die einen tiefen Eindruck hinterlassende Ansprache klang aus in des Dichters Mahnruf:

„Wache und lode, glühender Brand,
Leuchte hinaus ins deutsche Land!
Lüge und Falschheit scheue dein Licht,
Weiß uns die Wege zur Wahrheit und Pflicht!“

Im weiteren Verlauf des Abends wechselten nun kernige, gut vorgetragene Feuersprüche des Jungbruders Dressbach und der Jungschwester Grüber und Schmidt mit einem anmutigen, von Frau Werland mit der gewohnten Korrektheit eingeübten Reigen der Jungschwester und ansprechenden Vorträgen des Posaunenchores. Alle Darbietenden boten ihr Bestes und ernteten dafür den wohlverdienten Beifall der Zuschauer. Mit dem altniederländischen Dankgebet: „Wir treten zum Beten vor Gott“ wurde die Veranstaltung beschlossen.

—I Der Dilettantenverein „Hohenzollern“ hatte wie alljährlich für den 2. Oftertag ein größeres Schauspiel einstudiert, diesmal ging das Schauspiel „Der Glockenguß zu Breslau“ in 5 Akten von Max Brod über die Bretter. Es war keine leichte Aufgabe für den Verein, ein solch schwieriges Schauspiel mit seinen ergreifenden Handlungen wirkungsvoll zur Darstellung zu bringen. Wir müssen be-

stätigen, daß die Rollen in bewährten Händen lagen und die einzelnen Szenen so ergreifend aufgeführt wurden, daß die Zuschauer förmlich mit in die Handlung fortgerissen wurden und nicht manches Auge blieb bei dem Miterleben der verschiedenen Darbietungen trocken. Es erübrigt sich, auf den Inhalt des Stückes näher einzugehen, da wir bereits in Nr. 90 dieser Zeitung das Gedicht über den Glockenguß zu Breslau zum Ausdruck brachten. Die geräumige Halle war bis zum letzten Platz besetzt und lautlose Stille herrschte bei den einzelnen Akten. Reicher Beifall lohnte die Spieler für ihre Darbietung. Ein gutbesuchter Ball schloß sich dem Konzert an.

—I Die Osterferien erreichen mit dem heutigen Tage ihr Ende. Der Unterricht beginnt Mittwoch zur gewohnten Stunde. — Die Aufnahme in die Gewerbliche Berufsschule finden am Mittwoch nachmittag in der ersten Klasse der Ostschule statt.

—: Der Motorrad-Club Halber beteiligte sich am Ostermontag, dem 20. April, an der Ziel- und Wertungsfahrt Lippstadt-Osnabrück und wurde dem Club als besondere Anerkennung für die meist gefahrenen Kilometer der dritte Clubpreis zuerkannt. Die Fahrt ging durch den Teutoburger Wald. Der Preis steht zur Verfügung in der Geschäftsstelle, Cölnerstr. 2, aus.

Kierspe

—s Die Feiertage sind dahin. Am Karfreitag nahmen die Konfirmanden erstmalig am Abendmahl teil. Pastor Eggerling gab der Morgenfeier vorwiegend das Gepräge eines liturgischen Gottesdienstes. Am ersten Oftertage sprach im Hauptgottesdienste Pastor Meyer zu Theenhäusen, der seine Predigt der Bedeutung des Tages anpaßte. Leider war der Wettergott dem Osterfest nicht gnädig, und manche vorgesehene Wanderung mußte unterbleiben. Trotzdem war in der Jugendherberge großer Betrieb, und konnten nicht alle Wanderer untergebracht werden, sodaß noch eine Anzahl in Scheunen übernachten mußte. Am zweiten Oftertage herrschte ein außergewöhnlich starker Durchgangsverkehr an Kraftfahrzeugen. Am Ausgang des Dorfes in der Richtung Halber ereignete sich am Montag mittag ein Unfall. Ein auswärtiger Kraftwagen wollte einen Motorradfahrer aus der Gemeinde Halber überholen und streifte dabei dessen Rad. Der Motorradfahrer kam zu Fall, und erlitt Verletzungen am Kopfe, sodaß eine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich wurde. — Mit dem morgigen Tage nimmt der Unterricht in den Schulen seinen Anfang.

Kierspe-Bhf.

—b Die seit ca. 40 Jahren bestehende Firma Kattwinkel & Kubbier, Inhaber Wilh. Kubbier, Mineralölimport und chemische Fabrik, hieselbst, die als ältestes und größtes Unternehmen dieser Branche in der größeren Umgebung sich eines guten Rufes erfreut, hat damit begonnen, ihren Betrieb durch Erweiterungs- und Neubauten bedeutend zu vergrößern. Die alten Gebäulichkeiten werden zum Teil abgerissen und durch neue mehrstöckige Eisenbetonbauten ersetzt. Die hiesige Baufirma August Hüttenbräuer hat die Ausführung unternommen und bereits mit den Arbeiten begonnen. „Die alte Krone“ eins der ältesten Häuser des Ortes wird nunmehr verschwinden, um den neuen Bauten Platz zu machen. Der Neubau an sich wird mit den modernsten Einrichtungen, wie elektrischer Fahrstuhl usw. versehen. In gesundheitlicher Beziehung wird mit Rücksicht auf die Art des Betriebes den heutigen Anforderungen voll und ganz entsprochen werden. Die Firma Kattwinkel u. Kubbier importiert die meisten Mineralöle direkt in Kesselnwagen und verarbeitet dieselben in ihrem Betriebe zu allen möglichen Spezialölen und Fetten weiter, die von der Industrie und Landwirtschaft gebraucht werden. Da sich der Betrieb direkt an der Hauptstraße befindet, wird das Straßenbild hier eine wesentliche Verschönerung erfahren. Die Ausdehnung der hiesigen Industrie ist im allgemeinen Interesse sehr zu begrüßen, da hierdurch allen Bevölkerungsfreien gewisse Vorteile entstehen.

—b Ein Verkehrsunfall, daß leicht ein Menschenleben hätte fordern können, ereignete sich am Ostermontag auf der Provinzialstraße oberhalb von Wildenkuhlen. Das Töchterchen des Herrn W. wollte die Straße überqueren, als im gleichen Augenblick ein Motorradfahrer vorbeikam. Der Fahrer hatte Geistesgegenwart genug, die Maschine abzubremsen, sodaß das Kind vor einem Ueberfahren bewahrt wurde. Das Kind wurde zwar zur Erde geschleudert, trug aber nur leichte Verletzungen davon, die ohne besondere Folgen sein dürften.

—b Der M.-G.-B. Eintracht hieselbst veranstaltete am 2. Oftertag im Cramerischen Saale ein Frühlingsfest. Der große Saal war gut besetzt. Kurz nach 5 Uhr eröffnete der Musikverein Kierspe-Bhf. den Nachmittag mit einem flotten Marsch. Die Eintracht sang hierauf die beiden Lieder „Abendlied“ und „In schweigender Nacht“. Anschließend begrüßte der Vorsitzende Alb. Plate die Besucher aufs herzlichste und wünschte allen einige genussreiche und unterhaltende Stunden. In abwechslungsreicher Folge ließ der Musikverein und die Eintracht ihre Vorträge ertönen. Es würde zu weit führen, wollten wir auf Einzelheiten eingehen. Es konnte jedoch festgestellt werden, daß die Eintracht unter der bewährten Leitung des Diplom-Musiklehrers Heinz Cramer-Lüdenscheid gute Fortschritte gemacht hat. Den Abschluß des Konzerts bildete das flottgespielte Lustspiel „Im Krug zum grünen Kranz“ von Bamek. Reicher Beifall wurden allen Darbietungen gezollt. Ein gemütlicher Sängerbund schloß sich dem Konzert an.

Rönsahl

—r In der Sitzung der Gemeindevertretung von Rönsahl vom 17. 4. 30 die unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Buchholz und im Beisein des Bürgermeisters Hiltbrandt, Kierspe bei Sure in Rönsahl stattfand, wurde der Verkauf der Fichten und Kiefernholzer im Wernscheide und anderen Orten durch das Forstamt Letmathe an die Holzfirma Körtemann & Co. in Hagen zu angemessenen Preisen beschlossen. Die Holzer werden aus den Waldungen der Kirche, der politischen Gemeinde Rönsahl und den von beiden gemeinschaftlich erworbenen Waldstücken der Erben R. Haase in Rönsahl geschlagen. Die mit dem Oberförster des Forstamts Letmathe anwesende kirchliche Gemeindevertretung stimmt dem Beschluß zu. Die näheren Kaufbedingungen wurden sofort mit Herrn Körtemann vereinbart. Der Verkauf der Buchen und Eichen wurde vertagt. Mit der Verpachtung der bisherigen Eigenjagd waren die Vertretungen der Kirchengemeinden wie der politischen Gemeinde Rönsahl einverstanden. Die Nachpflanzung einiger Waldstücke wie die Anpflanzung verschiedener Kahlschlägen mit Fichten und Eichen wurde gut geheißen. Die Arbeiten am Hangelwege sollen durch die Wegearbeiter binnen kurzem vollendet werden. Mit Reininghaus-Ufer ist eine Einigung bezüglich verschiedener

Begehürnisse anlässlich der Auflassung des Sperrenumföhrungsweges zu verhandeln. Auch wurde die Anfuhr von Steinsmaterial zur Ausbesserung des Barmerweges ertört. Der Bürgermeister berichtete über den Stand der Apothekenfache. Verschiedene Steueranträge wurden erledigt.

pn. Schwelm, 22. April. Ein „tatkraftiger“ Landrat. Als während der letzten Kreisaußschuß-Sitzung der Führer demonstrierender Erwerbsloser, der Stadtverordnete und Kreistagsabgeordnete Kuschmirz ins Sitzungszimmer des Kreisaußschusses eindrang und die Forderung der Erwerbslosen geltend machen wollte, wurde er vom Landrat Hansmann dreimal aus dem Zimmer verwiesen. Als der Eindringling dieser Aufforderung nicht Folge leistete, begab sich Landrat Hansmann ruhigen Schrittes auf den kommunistischen Erwerbslosenföhrer zu und beförderte ihn mit einem kräftigen Zugriff aus dem Saal.

pn. Syburg, 17. April. Unwillkommene Folgen der Eingemeindung. Bekanntlich wurde Syburg vor kurzem nach Dortmund eingemeindet. In den beiden letzten Jahren num betrug die Steuerzuschläge in Syburg 175% zur Grundvermögenssteuer, 600% zur Gewerbesteuer und 1800% zur Lohnsummensteuer. Zu all den Entlastungen, die die Eingemeindung bereits gebracht hat, kam nun die schlimmste. Die Stadt Dortmund erhebt zur Deckung ihres Föhlbetrages für 1930 in der oben angegebenen Reihenfolge nachstehende Sätze: 600%, 1000% und 4000%. Sie gelten nun auch für Syburg, das ja jetzt „in Dortmund“ liegt, ein wahrhaft unerwarteter Segen der Umgemeindung.

Fierlohn, 22. April. Zurückgekehrt. Eine aus Letmathe stammende weibliche Person namens G. wurde der Polizeiverwaltung am Samstag als vermisst gemeldet. In den Abendstunden wurde die Person am Westbahnhof beobachtet, wie sie in den nach Letmathe fahrenden Zug stieg. Die Polizei in Letmathe wurde in Kenntnis gesetzt und teilt heute mit, daß die Vermisste zu den Eltern zurückgekehrt sei.

Solingen, 19. April. In Solingen gibt es nun auch den ersten weiblichen Maurer. Seit einigen Tagen ist „er“ an einem Neubau der unteren Wupperstraße beschäftigt. Diese Praxis soll ihm den Eintritt in den Architektenstand erleichtern.

Renwied, 19. April. Ein Verbrechen? In Weidenhurn fischten Arbeiter, die an einem Hebekran beschäftigt waren, eine männliche Leiche aus dem Rhein. Wie die Polizei feststellte, handelt es sich um den 29-jährigen verheirateten Arbeiter Paul Wesper aus Koblenz, der seit dem 5. d. M. vermisst wird. Wesper wurde zuletzt zu später Nachtstunde in einer Wirtschaft gesehen. Die Polizei hält Selbstmord für ausgeschlossen, vielmehr einen verbrecherischen Anschlag für wahrscheinlich. Die Leiche weist erhebliche Verletzungen auf. Nach Angabe der Ehefrau hat der Tote am Tage seines Verschwindens die volle Löhning bei sich getragen, die man nicht mehr bei ihm vorfand.

Das fidele Gefängnis.

Untersuchungsgefängene auf Vergnügungsurlaub.

In der „Fledermaus“ von Johann Strauß erlebt man ein sehr fideles Gefängnis, in welchem allerlei Ungeheueren wird. Ganz so fidele zwar ist es in dem Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit nicht zugegangen, aber immerhin doch so, daß vier Strafanstalts-Oberwachmeister auf der Anlagengasse Platz nehmen mußten, weil sie zwei Untersuchungsgefängenen, die jetzt mitangeklagt waren, während der Haft allerlei Freiheiten gewährt hatten, die man Häftlingen sonst nicht zu gewähren pflegt.

Die beiden Untersuchungsgefängenen bekamen von Zeit zu Zeit „Ausgeherlaubnis“, um geschäftliche Angelegenheiten erledigen zu können. Jeweils von zwei Oberwachmeistern begleitet, durften sie die Strafanstalt für einen Tag verlassen, mit der Verpflichtung, sich zu einer bestimmten Stunde wieder im Gefängnis einzufinden. Während des Urlaubs nun gingen sie wiederholt mit ihren Wachmeistern in die Kneipe, labten sich ausgiebig an Speise und Trank, spielten hin und wieder einen soliden Stat, gingen manchmal auch ohne die Wachmeister ihren Geschäften nach, lehrten nicht rechtzeitig in ihre Zellen zurück und follen auch den Versuch gemacht haben, vertrauliche oder trauliche Zusammenkünfte mit guten Freundinnen zu verabreden. Daß sie die Beamten bestochen hätten, konnte nicht nachgewiesen werden.

Während einer der Beamten und die beiden ehemaligen Untersuchungsgefängenen freigesprochen wurden, wurden die drei anderen Beamten zu mehrmonatigen Gefängnisstrafen verurteilt, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß sie Bewährungsfrist erhalten. Die Gefängnisfidelität hat also ein nicht ganz fideles Ende genommen.

Einsturzfatastrophen.

Zahlreiche Tote.

Auf dem Erweiterungsbau der Firma Gebr. Horst in Stettin ereignete sich beim Kellerausschachten ein Einsturzungsglück, das zwei Arbeitern das Leben kostete. Die Arbeiter der Nachschicht waren damit beschäftigt, an den ausgeschachteten Stellen Versteifungen anzubringen, als das Erdreich plötzlich einstürzte. Zehn Leute konnten sich durch einen Sprung retten, die beiden Arbeiter Samniz und Kramp aus Stettin wurden jedoch verschüttet und konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Der im Bau befindliche 36 Meter hohe stählerne Funkturm Buenos Aires stürzte während eines Orkans ein. Dabei wurden fünf Personen getötet und eine schwer verletzt.

Turnen, Spiel und Sport.

—b Kierspe-Bhf., den 22. April 1930.

—b Die Osterfeiertage brachten den Freunden des Sports einige genussreiche Stunden. Am 2. Oftertage trafen sich auf dem hiesigen Sportplatz die Handballmannschaften des Tb. Kierspe 1879 und Tb. „Jahn“ Kierspe-Bhf. Gegen 10½ Uhr nahm das Spiel seinen Anfang. Ein interessantes und hartes Spiel stieg heraus. Leider hatte der Tb. Jahn Kierspe-Bhf. seinen 1. Spielwart infolge eines plötzlichen Todes verloren und gedachten die Spieler sowie die zahlreichen Zuschauer des Verstorbenen durch eine kurze Spielpause. Die Zuschauer gedachten ebenfalls des sehr verdienstvollen Spielleiters Wilh. Däumer mit entblösten Häuptern. Dann ging das Spiel weiter und endete mit einem überwältigenden Sieg des Tb. Jahn Kierspe-Bhf. Das Resultat war 11:0. Wenn die Kiersper-Mannschaft alles daran setzte, einige Tore für sich zu buchen, so war es ihr trotz aller Kräfte nicht möglich, gegen „Jahn“ anzukommen. Mögen beide Mannschaften, die erst kurze Zeit das Handballspiel eingeföhrt haben, sich weiterhin in zielbewußter Arbeit betätigen.

Was man noch wissen muß.

Wendung in der Mordaffäre Cecchini.

Die Obduktion der Leiche Eva Koppel-Cecchini hatte zum Ergebnis, daß im Kopf der Toten noch eine zweite Kugel gefunden wurde. Es wurde festgestellt, daß erst der zweite Schuß, der aus nächster Nähe abgegeben wurde, den sofortigen Tod der Frau zur Folge gehabt hat.

Das zwölfte Trichinoseopfer in Stuttgart.

Als zwölftes Opfer der Trichinose, die infolge des Genusses von Wärenschinken ausbrach, ist im Stuttgarter Katharinenhospital Frau Gabriele Bressler gestorben.

Bergarbeiterzug überfährt ein Auto.

Bei Sagunto hat ein Bergarbeiterzug ein Rundreiseauto überfahren. Der Bahnwärter und fünf Reisende wurden getötet, elf andere schwer verletzt.

Neuer Ozeanflug des „Kreuz des Südens“.

Der bekannte australische Flieger Kingsford Smith hat seine Verhandlungen in Amerika für einen Transatlantikflug im Laufe des Sommers beendet. Er beabsichtigt, mit dem Flugzeug „Kreuz des Südens“, mit dem er bereits den Australien-England- und den Pazifikflug durchgeführt hat, Anfang Juli von Irland aus zu starten. Er wird vorher den Versuch machen, den Atlantik von Westen nach Osten zu überqueren.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 21. April.

:: Friedrichshafen, 22. April. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute morgen 8 Uhr zur Rheinlandsfahrt gestartet. Die Fluglinie ist noch nicht bestimmt festgelegt. Gegen 13 Uhr wird das Luftschiff auf dem Flugplatz Dorn-Dangelar eintreffen.

Leichter Rückgang der Großhandelspreise vom 15. April.

Berlin. Die auf den Stichtag des 15. April berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamts ist mit 126,7 gegenüber der Vorwoche (126,9) um 0,2 Prozent zurückgegangen.

Raubüberfall bei Berlin.

Berlin. Auf dem Gelände zwischen dem Kraftwerk Ruhleben und der Rennbahn wurde die Ehefrau Marie Groffe von einem unbekannten Mann angefallen. Sie erhielt mehrere Schüsse in die Schulter und wurde ihrer Geldtasche beraubt. Frau Groffe, die in dem Elektrizitätswerk beschäftigt ist, hatte in Spandau Einkäufe gemacht. Als Frau Groffe das einsame Gelände an der Ruhlebener Rennbahn erreichte, wurde sie überfallen. Der Täter raubte dann ihre Geldtasche und flüchtete. Passanten fanden Frau Groffe schwer verletzt auf dem Felde und benachrichtigten die Polizei.

Ehrenmal für Dr. Stresemann.

Mainz. Eine große Zahl von Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben erläßt einen Aufruf, worin die Errichtung eines Ehrenmals für den verstorbenen Reichsaussenminister Dr. Stresemann in Mainz angeregt wird. Unterzeichnet ist der Aufruf u. a. von Reichsminister a. D. Dr. Scholz, dem Reichsaussenminister Dr. Curtius und einer großen Zahl Staatsmännern, Politikern, Gelehrten und Männern der Wirtschaft.

Offiziersfamilie an Pilzvergiftung erkrankt.

Mainz. Eine französische Offiziersfamilie hatte in den Waldungen der Umgegend von Mainz Pilze gesammelt. Nach dem Genuß der Pilze stellten sich schwere Vergiftungserscheinungen ein. Ein Kind ist bereits gestorben, zwei Kinder und die Frau des Offiziers liegen schwer krank danteider. Man glaubt nicht, daß sie mit dem Leben davonkommen werden.

Englische Flieger in Friedrichshafen.

Friedrichshafen. Von den an einem Rundflug auf dem Kontinent teilnehmenden englischen Flugzeugen des Heston Air Club London statten sechs der Stadt Friedrichshafen einen Besuch ab. Die Flieger folgten zunächst einer Einladung des Luftschiffbauers Zeppelin zur Besichtigung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“, in dessen mit Blumen und Flaggen geschmückter Passagiergondel ihnen ein Imbiß geboten wurde. An der Veranstaltung im Luftschiff nahmen auch die Luftschiffführer Lehmann, Flemming und von Schiller sowie die zurzeit hier weilende Lady Drummond und von den Dornierwerken M. Dornier teil.

Doppelmord und Selbstmord.

Mürnberg. In der Ortschaft Kapellen erschöß der 50 Jahre alte Postmeister Ludwig Wegener sein fünfjähriges Söhnchen und seine mit ihm in Scheidung liegende Frau. Wegener tötete sich dann selbst.

Blutige Krawalle in Prag.

Prag. Am Ostersonntag kam es in der Umgebung Prags mehrfach zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Gendarmen. In Radotin hatte sich eine größere Menge Kommunisten angesammelt, die die Gendarmerie bedrohte. Die Menge, in der viele Frauen und Kinder waren, griff die Gendarmen mit Steinwürfen an, auch ein Schuß wurde abgegeben. Die Gendarmenabteilung antwortete mit einer Salve, wodurch fünf Frauen verletzt wurden.

Zahlreiche Unfälle in der Umgebung von Paris.

Paris. Während des starken Ausflugsverkehrs ereigneten sich in der Umgebung der Hauptstadt zahlreiche Verkehrsunfälle, namentlich Zusammenstöße von Kraftwagen. Fünf Personen wurden getötet und zwanzig verletzt.

Postpaket mit 35 000 Mark Inhalt verschwunden.

London. In Manchester ist, wie amtlich bekanntgegeben wird, ein Postpaket verschwunden, in dem sich 35 000 Mark in Noten der Bank von England befanden. Alle Nachforschungen sind bisher ergebnislos geblieben.

348 Häuser in Tokio durch Feuer zerstört.

London. Durch ein Großfeuer wurden in Tokio 348 Häuser

zerstört. Man nimmt an, daß es sich um Brandstiftungen handelt. Vielfach wird der Brand mit dem Streik von 8000 Straßenbahnern in Zusammenhang gebracht.

London-Kapstadt in hundert Stunden.

London. Die Herzogin von Bedford ist in Kapstadt eingetroffen. Sie hat den Flug London-Kapstadt in der Rekordzeit von hundert Flugstunden zurückgelegt. Die Herzogin beabsichtigt, am Montag früh um 7 Uhr zum Rückflug nach England zu starten. Der letzte Teil des Fluges war durch schwere Stürme sehr beeinträchtigt.

Die Seeabrüstungskonferenz.

London. Die Versammlung der Delegierten der Seeabrüstungskonferenz billigte den Vorlaut des Vertrages, der Dienstag unterzeichnet werden wird.

Fünf Personen verbrannt.

New York. Bei einem Brand, der in einem Mietshaus in Brooklyn ausgebrochen war, kam ein Vater mit vier von seinen Kindern ums Leben. Seine Frau und ein Sohn, die aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße sprangen, wurden schwer verletzt.

Ein Rekordflug Lindberghs.

New York. Lindbergh legte mit seiner Frau im Flugzeug die Strecke Glendale (Kalifornien)—Roosevelt Field (New York) mit einer Zwischenlandung in Wichita (Kansas) in 14 Stunden 22 Minuten 50 Sekunden zurück. Die Väter feierten diesen Transkontinentalflug als einen neuen Rekord gegenüber dem Fluge Hawfs, der am 29. Juni die gleiche Strecke in 17 Stunden 38 Minuten 56 Sekunden zurückgelegt hatte. Lindbergh flog meistens in 3050 Meter Höhe, um die Möglichkeit eines Flugverkehrs in größeren Höhen zu erfordern.

Vier Menschen im Mississippi ertrunken.

St. Louis (Missouri). Vier Neger, darunter ein Geistlicher, sind bei einer Tauffeier, die anlässlich des Osterfestes stattfand, im Mississippi ertrunken.

Die Philippinen von einem Taifun heimgesucht.

New York. Wie aus Manila (Philippinen) gemeldet wird, wurde die Insel Leyte von einem schweren Taifun heimgesucht, wodurch Tausende von Personen obdachlos wurden. Die Zahl der Toten und Verletzten konnte noch nicht ermittelt werden. Insgesamt wurden vierzehn Ortschaften, darunter die beiden an der Ostküste gelegenen Städte Dulag und Tolosa, vollständig zerstört.

Europäer am Khabarpas erschossen.

Simla. Zwei Europäer, Beamte der Kaiserlich Indischen Post, namens Dunsmore und Hutchinson, und ein eingeborener Soldat wurden von einem Subalternoffizier der Eingeborenenmiliz auf einem Vorposten am Khabarpas erschossen. Die ärztliche Untersuchung des Mörders, der von einem Nachposten nicht erschossen wurde, ergab, daß er an Gehirnhautentzündung erkrankt war.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.



Landwehr-Verein
Halver.

Zur Teilnahme an
der Beerdigung un-
seres verstorbenen
Kameraden

Ehrenmitglied
Eduard Claar

Veteran
von 1866, 70/71
wollen die Mitglieder
am Mittwoch, dem
23. April nachmittags
3 1/4 Uhr recht zahl-
reich am Vereins-
lokale antreten.
Der Vorstand.

Bruteier

Eintags-Rüfen,
mit und ohne Glucke
Junghennen u. Hähne
10-12 Wochen von nur
zwei- und mehrjährigen
Leistungstieren abstam-
mend, hat noch abzugeben
Geflügelfarm Hühnerhof
Inh. Linden-Schaffhirt
Kierspe-Bahnhof.

Bohnen- stangen

hat abzugeben
für Kierspe und Halver

Ernst Ruch jr.,
Forstkultur-Gesellschaft
Elbringhausen bei Kierspe.

Bestellungen nimmt ent-
gegen in Halver Karl
Kind, Gasthof zur Linde

Heimarbeit
schriftl. Vitalis-Verlag
München.

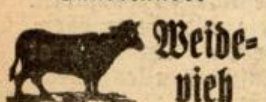
Donnerstag früh, den
24. April, erhalte ich
eine große Auswahl



Oldenb. Schweine.
Aug. Kerspe, Halver.
Telefon 352.

Am Donnerstag, dem
24. April habe ich

Sauerländer



Jakob Sischbach,
Meinerzhagen.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen in
der Osternacht 1 1/2 Uhr unseren lieben Vater,
Schwiegerater, Großvater, Schwager und Onkel

Eduard Claar

Veteran von 1866, 70/71

nach kurzer Krankheit im Städt.-Krankenhaus
zu Lüdenscheid im Alter von 87 Jahren zu
sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses Freunden und Bekannten mit der
Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halver, Bolsenbach und Lüdenscheid, den
20. April 1930.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 23.
April 1930, nachm. 4 Uhr vom Trauerhaus aus.

Kranzspenden waren nicht im Sinne des Entschla-
fenen. — Beileidsbesuche dankend verboten.



Am 14. ds. Mts. verschied ganz plötzlich
mein lieber Bruder und treuer Mitarbeiter

Werner Holthaus

Sein reiches technisches Wissen und prak-
tischer Sinn legten den Grundstein für die weitere
Entwicklung unserer Firma. Rastlos war er auf
allen ihn berührenden Gebieten tätig, bis seine
Kräfte ihn verließen.

In tiefer Trauer:

H. W. Holthaus,
Martin Holthaus,

Dahlebrück, im April 1930.



Wenn Liebe könnte Wunder tun
Und Tränen Tote wecken,
So würde Dich geliebtes Herz.
Nicht kalte Erde decken.

Heute nachmittag 2 1/4 Uhr entschlief plötz-
lich und unerwartet im Städt. Krankenhaus zu
Lüdenscheid nach kurzem, schwerem Leiden
unser lieber, guter, unvergeßlicher Sohn und
Bruder, mein heißgeliebter Bräutigam, unser
treuer, innigstgeliebter Schwiegersohn, Schwager,
Enkel, Vetter und Neffe

Wilh. Däumer

im Alter von 23 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Familie Gustav Däumer
Elli Dösseler als Braut.

Kierspe-Bhf., den 19. April 1930.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 23.
April 1930, nachm. 3 Uhr vom Trauerhaus aus.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Sitzung

der Gemeindevertretung
Hälfescheid

findet statt am 25. April
d. Js. 15 Uhr in Schalks-
mühle (Gasthof Piepen-
stock) statt. Hauszins-
steuerhypotheken, Jugend-
pflege, Brückenerneuerung
Anträge.

Der Milchpreis
beträgt ab Montag,
den 21. April
frei Haus
26 Pfg.

Die vereinig. Milchhändler
von Halver.

Ordentliches, fleißiges

Mädchen

(21 Jahre)
sucht per 1. oder 15. Mai
Stellung im Privathaus
gute Zeugnisse vorhanden.
Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle des Allgem.
Anzeigers Halver.

Nichtversetzte

Schüler (innen) aller
Schulen können Zeit-
verlust einholen. In-
dividueller Unter-
richt, kleine Klassen.

Paedagogium

Privatsch. - Schülerh.
Hagen Bahnhofstr. 34

Stellen-Anzeigen

für den

**„Personal-Anzeiger
des Daheim“**

werden durch unsere Geschäftsstelle Halver
Kirchstr. 5, ohne Spesenzuschlag vermittelt.
Das Publikum hat nur nötig, die klei-
nen Anzeigen bei uns abzugeben und
die Gebühren zu entrichten. Die Anzei-
genpreise des „Daheim“ sind im Ver-
gleich zur hohen, über ganz Deutsch-
land gehenden Auflage und der zuverlässigen
Inseratwirkung niedrig; sie betragen
gegenwärtig nur 10 Pf. für die Zeile
(-7 Silben) bei Stellenangeboten und
nur 75 Pf. bei Stellengesuchen — Wir
empfehlen, die Anzeigen frühzeitig
abzugeben.

Die Geschäftsstelle des

Allg. Anzeiger, Halver.

Wendepflüge,
Eggen,
Marklöre,
Hack- und Häufelpflüge
ab Lager lieferbar.

E und H. Eicker,

Landmaschinen u. Reparaturwerkstatt,
Oberbrügge—Ehringhausen.

Freud und Leid

teilt man seinen Freunden
und Bekannten am einfach-
sten durch Familien-Anzei-
gen in dem

**Allgemeinen Anzeiger,
Schalksm. Gen.-Anzeiger**

mit